Gall. rev.
400
m

Gall. rev. Handschrift

400 m

<36626483760013 S

<36626483760013

Bayer. Staatsbibliothek

Handschrift
auf
unbekannte Art
von
St. Helena gekommen.

Aus dem Französischen.

Mit
Anmerkungen und einer Nachschrift
vom
Professor Krug
in Leipzig.

Leipzig,
bei Wilhelm Rein und Compagnie
1817.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Vorerinnerung des englischen Herausgebers.

Dieses Werk, durch seinen Geist und seine Freimüthigkeit gleichermaßen ausgezeichnet, wurde dem Herausgeber mit der Versicherung übergeben, es sei von St. Helena gebracht, wiewohl man über die Art, wie es von dorther gekommen, ein geheimnißvolles Stillschweigen beobachtete.

Ob es wirklich von Buonaparte geschrieben oder von einem vertrauten Freunde, ist eine Frage, die sich nur muthmaßlich beantworten läßt. Offenbar trägt es einige Aehnlichkeit mit dessen Styl, mehr noch mit dessen Manier, und ist daher dem ganz angemessen, was sich von den Aeußerungen des angeblichen Urhebers, oder eines geschickten Sachwalters unter seinem Namen, über seine Meinungen, Beweggründe und Handlungen erwarten läßt.

Vorerinnerung des Verfassers.

Ich schreibe keine Berichte; denn die Begebenheiten meiner Regierung sind bekannt genug, und ich bin nicht verbunden die öffentliche Neugierde zu unterhalten. Ich gebe nur einen Abriß jener Begebenheiten, weil mein Charakter und meine Absichten ungeheuer entstellt worden, und ich so, wie ich gewesen, den Augen meines Sohns, wie denen der Nachwelt, erscheinen will.

Das ist der Zweck dieser Schrift. Ich bin genöthigt, sie auf einem Umweg erscheinen zu lassen. Denn fiele sie in die Hände eines englischen Ministers, so weiß ich aus Erfahrung, daß sie in seinem Pulte verschlossen bliebe.

Bayerische Staats-bibliothek München

Mein Leben ist so erstaunenswürdig gewesen, daß die Bewundrer meiner Macht selbst meine Kindheit für außerordentlich hielten. Sie irrten. Meine ersten Jahre hatten nichts Ausgezeichnetes. Ich war nur ein eigensinniges und neugieriges Kind. Meine erste Erziehung war kläglich, wie alles, was man in Corsika that. Das Französische lernt' ich leicht genug durch die Soldaten der Garnison, mit welchen ich meine Zeit hinbrachte.

Mir gelang, was ich unternahm, weil ich es wollte; mein Wille war kräftig und mein Charakter entschieden. Nie schwankt' ich. Das setzte mich in Vortheil gegen alle Welt. Der Wille hangt übrigens von der Mischung des Individuums ab. Nicht jedem ist gegeben, Herr bei sich selbst zu sein.

Alle Selbsttäuschungen waren mir von Natur zuwider. Stets ergriff ich die Wahrheit im vollen Sprunge. Darum sah' ich immer besser als Andre den Grund der Sachen. Die Welt nahm ich immer abseiten der That, nicht des Rechts. Auch war ich fast Niemanden ähnlich. Meine Natur wies mich stets auf mich selbst.

Nie hab' ich begriffen, welchen Vortheil ich von den Studien ziehen könnte, und in der That hab' ich durch sie nur Methoden gelernt. Bloß von der Mathematik hab'

ich einigen Nutzen gehabt. Alles Uebrige war mir unnütz. Doch studirt' ich aus Eigenliebe.

Meine geistigen Fähigkeiten entwickelten sich indeß, ohne daß ich mich eben darum bemühte. Sie bestanden nur in einer großen Beweglichkeit meiner Gehirnfibern. Ich dachte schneller als Andre. So ist mir immer Zeit zum Nachdenken geblieben. Darin bestand meine Tiefe.

Mein Kopf war zu thätig, um mich mit den gewöhnlichen Vergnügungen der Jugend zu ergehn. Ich war ihnen nicht ganz fremd; aber ich suchte noch anderswo Beschäftigung. Diese Stimmung versetzte mich in eine Art von Einsamkeit, wo ich nur meine eignen Gedanken fand. Dieß wurde zur Gewohnheit und blieb mir in allen Lagen meines Lebens.

Ich gefiel mir in Auflösung von Problemen und suchte sie in der Mathematik. Aber ich hatte daran bald genug, weil die materiale Ordnung der Dinge zu beschränkt ist. Ich suchte also jene in der sittlichen Welt. Diese Arbeit gelang mir am besten. Daher wurden mir auch solche Untersuchungen zum bleibenden Bedürfniß. Ihnen verdank' ich die großen Schritte, die ich in der Politik und im Kriege gemacht habe.

Meine Geburt bestimmte mich zum Dienst, darum kam ich in die Kriegsschulen. Im Anfang der Revoluzion ward ich Lieutenant. Nie empfing ich einen Titel mit mehr Vergnügen als diesen. Mein höchster Ehrgeiz beschränkte sich damal auf ein paar Achselbänder mit großen Trotteln. Ein Oberst der Artillerie schien mir das Non plus ultra menschlicher Größe.

Ich war in jener Zeit zu jung, um an der Politik Geschmack zu finden. Ich urtheilte noch nicht von Menschen in Masse. Auch war ich weder überrascht noch erschreckt durch die Unordnung, die damal herrschte, weil

ich diese Zeit mit keiner andern vergleichen konnte. Ich bequemte mich dem, was ich fand. Noch war ich nicht schwierig.

Man stellte mich in der Alpenarmee an. Diese hatte nichts von dem, was zu einem wahren Heere gehört, weder Zucht noch Kenntniß des Kriegs. Ich war in schlechter Schule. Es ist wahr, daß wir keine Feinde zu schlagen hatten. Wir sollten nur die Piemonteser am Uebergange der Alpen hindern, und nichts war leichter.

Die Anarchie herrschte in unsern Kantonnirungen. Der Soldat hatte keine Achtung vor dem Offizier, der Offizier wenig vor den Generalen. Diese wurden alle Morgen von den Volksvertretern abgesetzt. Nur den letztern kam im Heere die Macht zu, deren Idee am stärksten auf den menschlichen Geist wirkt. Seitdem empfand ich die Gefahr des bürgerlichen Einflusses auf das Militär, und ich wußte mich davor zu bewahren.

Nicht das Talent, sondern die Geschwätzigkeit war es, was Ansehn im Heere gab. Alles hing da von jener Volksgunst ab, die man durch lautes Geschrei erringt.

Ich habe nie mit der Menge jene Gemeinschaftlichkeit der Empfindungen gehabt, welche die Straßenberedtsamkeit hervorbringt. Nie besaß ich die Gabe, das Volk zu bewegen. Auch spielt' ich keine Rolle in jenem Heere. Destomehr Zeit hatt' ich zum Nachdenken.

Ich studirte den Krieg, nicht auf dem Papier, sondern auf dem Platze. Zum ersten Mal kam ich ins Feuer in einem kleinen Tirailleurgefecht bei Mont Genevre. Die Kugeln waren dünn gesäet; sie verwundeten nur Einige von unsern Leuten. Ich fühlte keine Gemüthsbewegung. Es war der Mühe nicht werth. Ich beobachtete nur den Gang des Gefechts. Es schien mir klar, daß man von beiden Seiten nicht die Absicht hatte, ein Resultat zu be-

wirken. Man beschoß sich nur, weil es so Pflicht und Brauch im Kriege ist. Diese Zwecklosigkeit gefiel mir nicht. Der Widerstand reizte mich. Ich erkannte das Terrain, nahm das Gewehr eines Verwundeten und bestimmte einen gutwilligen Hauptmann, der uns befehligte, sein Feuer zu unterhalten, während ich mit einem Dutzend Leuten versuchen wollte, den Piemontesern den Rückzug abzuschneiden.

Es schien mir leicht eine Höhe, die ihre Stellung beherrschte, zu erreichen, wenn ich durch einen Tannenwald ginge, an den unsre Linke sich anlehnte. Unser Hauptmann ward hitzig; sein Haufe gewann Terrain, warf den Feind auf uns zurück, und als dieser in Unordnung war, zog ich meine Leute vor. Unser Feuer hemmte seinen Rückzug; er verlor einige Todte und zwanzig Gefangene; die Uebrigen retteten sich durch die Flucht.

Ich habe meine erste Waffenthat erzählt, nicht weil sie mir den Hauptmannsgrad brachte, sondern weil sie mich ins Kriegsgeheimniß einweihte. Ich bemerkte, daß es leichter ist, als man glaubt, den Feind zu schlagen, und daß diese große Kunst darin besteht, sich nicht lange zu bedenken und vornemlich nur entscheidende Bewegungen zu versuchen, weil man nur so den Krieger fortreißt.

Jetzt war ich oben drauf. Ich traute mir Erfahrung zu und fand seitdem viel Geschmack an einem Handwerke, das mir so gut ausschlug. Ich dachte nichts als dieß und suchte alle Aufgaben zu lösen, die ein Schlachtfeld darbieten kann. Ich hätte wohl auch gern den Krieg in Büchern studirt; aber ich hatte keine. Ich suchte mir das Wenige zurückzurufen, was ich in der Geschichte gelesen, und verglich diese Erzählungen mit dem Gemälde, was ich vor Augen hatte. So hab' ich mir eine Theorie vom Kriege gemacht, welche die Zeit entwickelt, aber nie widerlegt hat.

Ich führte dieses unbedeutende Leben bis zur Belage-

rung von Toulon. Damal war ich Bataillonschef und als solcher konnt' ich einigen Einfluß auf den Erfolg haben.

Nie war ein Heer schlechter geführt als das unsrige. Man wußte nicht, wer es befehligte. Die Generale wagten nichts aus Furcht vor den Volksvertretern, und diese hatten noch mehr Furcht vor dem Wohlfahrtsausschuß. Die Kommissare raubten, die Offiziere tranken, die Soldaten starben vor Hunger; aber sie waren sorglos und muthig. Selbst diese Unordnung gab ihnen mehr Tapferkeit als Zucht. Auch bin ich überzeugt geblieben, daß die mechanischen Heere nichts taugen; sie haben es uns bewiesen.

Alles geschahe im Lager durch Anträge und Zustimmungen. Diese Art zu handeln war mir unerträglich; aber ich konnte sie nicht hindern und ging auf mein Ziel los, ohne mich darum zu kümmern.

Ich war vielleicht der Einzige im Heere, der ein Ziel hatte; aber es war meine Art, überall ein solches zu setzen. Ich war nur mit Untersuchung der Lage des Feindes und der unsrigen beschäftigt. Ich verglich seine moralischen Mittel und die unsrigen. Ich sahe, daß wir sie alle hatten, er gar keine. Sein Unternehmen war ein elender Einfall, dessen Ausgang vorauszusehen war; und man ist sehr schwach, wenn man seine Niederlage voraussieht.

Ich suchte die besten Angriffspunkte; ich prüfte die Schußweite unsrer Batterien und zeigte die Plätze, wo man sie aufpflanzen müßte. Die erfahrneren Offiziere fanden diese zu gefährlich; aber man gewinnt keine Schlachten durch bloße Erfahrung. Ich beharrte und erklärte Barras, der Seemann gewesen, meinen Entwurf. Diese braven Leute verstehn nichts vom Kriege, haben aber Unerschrockenheit. Barras billigte ihn, weil er gern die Sache enden wollte. Ueberdieß verlangte der Konvent keine Rechenschaft wegen Arme und Beine, sondern nur wegen des Erfolgs.

Mein Geschützvolk war brav und ohne Erfahrung. Das ist die beste Stimmung für Soldaten. Unsre Angriffe gelangen. Der Feind wurde furchtsam. Er wagte nichts mehr gegen uns. Einfältiger Weise schickt' er uns Kugeln, die fielen, wo sie konnten, und zu nichts dienten. Das Feuer, so ich leitete, kam besser zum Ziel. Ich war voll Eifer in der Sache, weil ich davon Beförderung hoffte; überdieß liebt' ich den Erfolg auch an sich. Immer war ich bei den Batterien und schlief in den Verschanzungen. Man macht nur gut, was man selbst macht. Die Gefangnen berichteten uns, daß im Platze alles zum Teufel ging. Endlich räumte man ihn auf eine schreckliche Weise.

Wir hatten uns um's Vaterland verdient gemacht. Man machte mich zum Brigadegeneral. Ich wurde angestellt, verklagt, abgesetzt, erwählt — durch Ränke und Fakzionen. Da faßt' ich Abscheu gegen die Anarchie, die aufs Höchste gestiegen war; und nie hab' ich mich wieder mit ihr ausgesöhnt. Diese Mörderregierung war mir um so mehr zuwider, da sie ungereimt war und sich selbst verzehrte. Es war eine beständige Umwälzung, deren Führer nicht einmal darnach strebten, ihre Gewalt dauerhaft zu machen.

Zwar General, aber ohne Anstellung, war ich in Paris, weil man nur hier eine erlangen konnte. Ich hing mich an Barras, weil ich hier nur ihn kannte. Robespierre war todt; Barras spielte eine Rolle; ich mußte mich doch an irgend Einen und an Etwas hängen.

Die Begebenheit mit den Sekzionen [von Paris] war im Werden; ich nahm daran nicht besondern Theil, weil ich mich weniger mit Staats- als Kriegssachen beschäftigte. Ich dachte nicht bei dieser Gelegenheit eine Rolle zu spielen; aber Barras schlug mir vor, unter ihm die bewaffnete Macht gegen die Aufrührer zu befehligen. Als

General wollt' ich natürlich lieber an der Spitze der Truppen sein, als mich in die Reihen der Sekzionen stellen, wo ich nichts zu thun hatte.

Wir hatten, um den Saal der Reitschule zu behaupten, nur eine Handvoll Menschen und zwei Vierpfünder. Eine Kolonne Sekzionärs kam uns zu ihrem Unglück auf den Hals. Ich ließ Feuer geben; die Sekzionärs flohen; ich ließ sie verfolgen; sie warfen sich auf die Stufen von St. Rocq. Man hatte nur Ein Stück durch die Straße bringen können; so eng war sie. Es machte Feuer auf den Haufen, der sich mit Hinterlassung einiger Todten zerstreute. In zehn Minuten war alles vorbei.

Diese Begebenheit, so geringfügig an sich, hatte große Folgen. Sie hinderte den Rückgang der Revoluzion. Ich hing mich natürlich an die Partei, für die ich mich eben geschlagen hatte; und ich war an die Sache der Revoluzion gefesselt. Ich fing an sie zu ermessen, und ich blieb überzeugt, daß sie siegend seyn würde, weil sie die Meinung, die Zahl und die Verwegenheit für sich hatte.

Eben diese Begebenheit erhob mich zum Grad eines Divisionsgenerals und gab mir eine Art von Namen. Da die siegende Partei ihres Sieges nicht sicher war, so behielt man mich zu Paris wider meinen Willen; denn ich hatte keinen andern Ehrgeiz, als den, in meinem neuen Grade Krieg zu führen.

Ich blieb also unbeschäftigt auf dem Pflaster von Paris. Ich hatte hier keine Verbindungen, keinen geselligen Umgang; ich ging nur zu Barras, wo ich gut aufgenommen war. Da war es, wo ich zum ersten Mal meine Gattin sahe, die so großen Einfluß auf mein Leben gehabt und deren Andenken mir immer theuer seyn wird.

Ich war nicht unempfindlich gegen die Reize der Frauen; aber bisher hatten sie mich nicht verdorben, und

mein Charakter machte mich furchtsam in ihrer Nähe. Frau von Beauharnais war die Erste, so mir Muth gab. Sie sagte mir schmeichelhafte Sachen über meine kriegerischen Talente, als ich einst an ihrer Seite saß. Dieses Lob machte mich trunken. Ich wandte mich stets an sie, folgte ihr überall, war leidenschaftlich in sie verliebt; und unsre Gesellschaft wußte es schon, als ich noch weit entfernt war, ihr darüber ein Wort zu sagen.

Meine Leidenschaft ward ruchtbar; Barras sprach mit mir darüber. Ich hatte keinen Grund zu leugnen. „Auf diesen Fall,“ sagte er, „müssen Sie Frau von Beauharnais heirathen. Sie haben einen Grad und Talente geltend zu machen; aber Sie sind vereinzelt, ohne Vermögen, ohne Verbindungen — Sie müssen sich verehelichen — das gibt Haltung. Frau von Beauharnais ist liebenswürdig und geistvoll, aber sie ist Wittwe. Dieser Stand gilt heutzutage nicht mehr; die Frauen spielen keine Rolle mehr; sie müssen einen Mann nehmen, um Anhalt zu gewinnen. Sie haben Charakter; Sie werden Ihr Glück machen; Sie passen für sie — wollen Sie mir die Unterhandlung übertragen?“

Ich erwartete die Erklärung mit Ungeduld; sie war günstig. Frau von Beauharnais bewilligte mir ihre Hand; und wenn es Augenblicke von Glückseligkeit in meinem Leben gegeben, so ist sie es, der ich diese verdanke.

Meine Lage in der Welt änderte sich nach meiner Verheirathung. Es hatte sich unter dem Direktorium eine Art gesellschaftlicher Ordnung gemacht, worin ich einen ziemlich hohen Platz eingenommen. Ehrgeiz wurde bei mir vernünftig; ich durfte nach allem streben.

Ich hatte indeß keinen andern, als eine Oberbefehlshaberstelle zu erhalten; denn ein Mensch ist nichts, wenn ihm nicht ein kriegerischer Ruf vorausgeht. Ich hielt

mich eines solchen gewiß; denn ich fühlte Instinkt für den Krieg. Aber ich hatte kein gegründetes Recht, eine solche Foderung zu machen; ich mußt' es mir erst geben. Das war in jener Zeit nicht schwer.

Das italische Heer war aufgebracht, weil man es zu nichts bestimmt hatte. Ich dacht' es in Bewegung zu setzen, um Oestreich auf dem Punkt anzugreifen, wo es sich am sichersten glaubte, das heißt, in Italien.

Das Direktorium war im Frieden mit Preußen und Spanien; aber Oestreich, von England besoldet, verstärkte seinen Kriegsstand und bot uns die Spitze am Rhein. Es war offenbar, daß wir eine Diversion in Italien machen mußten, um Oestreich zu erschüttern, um den kleinen Fürsten Italiens, die sich wider uns verbündet, eine Lehre zu geben, um endlich dem Kriege, der bisher noch keinen entschiednen Charakter hatte, einen solchen zu geben.

Dieser Plan war so einfach, er war dem Direktorium, das zur Befestigung seines Ansehns eines Erfolgs bedurfte, so angemessen, daß ich eilte, ihn zu überreichen, damit mir niemand zuvorkäme. Er fand keinen Widerspruch und ich ward zum Obergeneral des Heeres von Italien ernannt.

Ich ging zu ihm ab. Es hatte einige Verstärkungen vom Heere von Spanien erhalten und ich fand es funfzigtausend Mann stark, entblößt von Allem, nur nicht von gutem Willen. Ich wollt' es auf die Probe stellen. Wenig Tage nach meiner Ankunft befahl ich eine allgemeine Bewegung auf der ganzen Linie. Sie erstreckte sich von Nizza bis Savona. Es war im Anfange des Aprils 1796.

In drei Tagen nahmen wir alle Oestreich-Sardinischen Posten, welche die Höhen von Ligurien vertheidigten. Der

Feind, unvermuthet angegriffen, sammelte sich. Wir trafen ihn den 10. zu Montenotte; er wurde geschlagen. Den 14. griffen wir ihn zu Millesimo an; er wurde nochmal geschlagen, und wir trennten die Oestreicher von den Piemontesern. Diese suchten eine Stellung zu Mondovi zu nehmen, während die Oestreicher sich gegen den Po zurückzogen, um die Lombardei zu decken.

Ich schlug die Piemonteser. In drei Tagen bemächtigt' ich mich aller Stellungen in Piemont, und wir waren neun Meilen von Turin, als ein Adjutant kam, um Frieden zu bitten.

Jetzt betrachtet' ich mich zum ersten Mal nicht mehr als bloßen General, sondern als einen Menschen, berufen das Schicksal der Völker zu bestimmen. Ich sahe mich in der Geschichte.

Dieser Friede änderte meinen Plan. Er beschränkte sich nicht mehr aufs Kriegführen in Italien; ich wollt' es erobern. Ich merkte, daß ich durch Erweiterung des Bodens der Revoluzion ihrem Gebäude eine festere Grundlage gab. Das war das beste Mittel, ihren Erfolg zu sichern.

Der Hof von Piemont hatte uns alle seine festen Plätze überlassen, somit sein ganzes Land. Wir waren dadurch Meister von den Alpen und Apenninen. Wir waren unsrer Stützpunkte versichert und ruhig wegen unsers Rückzuges.

In einer so schönen Lage macht' ich Anstalten zum Angriffe der Oestreicher. Ich ging über den Po zu Piacenza und über die Adda bei Lodi, nicht ohne Mühe; aber Beaulieu zog sich zurück und ich zog in Mailand ein.

Die Oestreicher machten unglaubliche Anstrengungen,

um Italien wiederzunehmen. Ich mußte fünfmal ihre Heere vernichten, um zum Zweck zu kommen.

Meister von Italien mußt' ich hier das System der Revoluzion einführen, um dieses Land durch gemeinschaftliche Grundsätze und Vortheile an Frankreich zu knüpfen, das heißt, ich mußte hier die alte Verfassung vernichten, um die Gleichheit einzuführen; denn das ist der Schlußnagel der Revoluzion. Ich lud mir also Geistlichkeit, Adel und deren ganzen Anhang auf den Hals. Diesen Widerstand sah' ich voraus, und ich beschloß, ihn durch das Ansehn der Waffen, nicht durch Aufwieglung des Volks, zu besiegen.

Ich hatte Großes gethan, aber ich mußte auch eine entsprechende Haltung und Sprache annehmen. Die Revoluzion hatte bei uns alle Art von Würde vernichtet. Ich konnte Frankreich keinen königlichen Pomp wiedergeben; ich gab ihm also den Glanz der Siege und die Sprache des Meisters.

Ich wollte Beschützer und nicht Eroberer von Italien werden. Ich erreichte dieß, indem ich die Zucht des Heeres erhielt, Aufstände streng bestrafte, und vor Allem indem ich die cisalpinische Republik errichtete. Dadurch befriedigt' ich den laut ausgesprochenen Wunsch der Italiener — unabhängig zu sein. So gab ich ihnen große Hoffnungen; es hing nur von ihnen ab, sie zu verwirklichen, indem sie sich an unsre Sache schlossen. Es waren Verbündete, die ich Frankreich gab.

Diese Verbindung wird lange dauern unter den beiden Völkern, weil sie auf gemeinschaftliche Dienste und Vortheile gegründet ist. Diese beiden Völker haben die nämlichen Meinungen und Triebfedern. Ohne mich würden sie ihre alte Feindschaft beibehalten haben.

Italiens gewiß, trug ich kein Bedenken mich bis in

Oestreichs Mitte zu wagen. Ich kam dahin und zeichnete Angesichts von Wien den Frieden von Campo Formio. Das war eine ruhmvolle That für Frankreich.

Die Partei, so ich am 18. Fruktidor begünstigt, war Meister der Republik geblieben. Ich hatte sie begünstigt, weil sie die meinige war und die einzige, so im Stande, die Revoluzion vorwärts zu bringen. Je mehr ich mich nun aber mit den öffentlichen Angelegenheiten befaßt hatte, desto mehr ward ich überzeugt, daß man diese Revoluzion vollenden müßte, weil sie die Frucht des Jahrhunderts und der Meinungen war. Alles was ihren Gang aufhielt, diente nur die Entscheidung zu verlängern.

Der Friede war auf dem festen Lande hergestellt; wir waren nur noch mit England im Krieg; aber aus Mangel eines Schlachtfeldes ließ uns dieser Krieg in Unthätigkeit. Ich kannte meine Mittel; sie setzten mich selbst ins Klare, fanden aber noch keine Anwendung. Indeß wußt' ich, daß, um im Gesicht zu bleiben, man die Aufmerksamkeit an sich reißen und eben darum außerordentliche Dinge thun muß. Denn die Menschen wollen gern in Erstaunen gesetzt sein. In Folge dieser Ansicht erdacht' ich den Kriegszug nach Egypten. Man hat ihn tiefen Entwürfen meinerseits beilegen wollen; ich hatte keine andre Absicht, als nicht müßig zu bleiben nach dem Frieden, den ich eben geschlossen.

Diese Unternehmung sollte von Frankreichs Macht eine große Idee geben; sie sollte die Aufmerksamkeit auf den Anführer ziehn; sie sollte Europa durch ihre Kühnheit überraschen. Das waren mehr Beweggründe als nöthig, um einen Versuch zu machen; aber ich hatte damal nicht das geringste Verlangen, den Großsultan abzusetzen oder den Pascha zu machen.

Die Vorbereitungen macht' ich im tiefsten Geheim-

niß. Dieß war nothwendig zum Erfolg und vermehrte das Auffallende der Unternehmung.

Die Flotte ging unter Segel. Ich war genöthigt, unterwegs jenen Adel von Malta zu vernichten, der nur den Engländern diente. Ich fürchtete, ein alter Sauerteig von Ruhm möchte diese Ritter treiben, sich zu vertheidigen und mich aufzuhalten. Glücklicherweise ergaben sie sich noch schimpflicher, als ich hoffen durfte.

Die Schlacht von Abukir vernichtete die Flotte und überlieferte das Meer den Engländern. Ich begriff augenblicklich, daß die Unternehmung nur durch eine Katastrophe enden konnte. Denn jedes Heer, das sich nicht erneuet, endet früher oder später mit Kapitulazion.

Indessen mußt' ich in Egypten bleiben, weil es kein Mittel gab herauszukommen. Ich beschloß, gute Miene zum schlechten Spiel zu machen, und es gelang mir gut genug.

Ich hatte ein schönes Heer. Es mußte beschäftigt werden, und ich vollendete die Eroberung Egyptens, um die Zeit doch zu Etwas zu brauchen. Dadurch hab' ich den Wissenschaften das schönste Feld eröffnet, das sie je bearbeitet.

Unsre Soldaten waren ein wenig überrascht, sich im Erbe des Sesostris zu finden. Aber sie nahmen sich recht gut, und es war so abentheuerlich, die Franzosen mitten unter jenen Ruinen zu sehn, daß sie sich selbst daran ergötzten.

Da in Egypten nichts mehr zu thun war, schien es mir der Mühe werth, nach Palästina zu gehn und dessen Eroberung zu versuchen. Diese Unternehmung hatte etwas Romanhaftes. Ich ließ mich verführen. Uebel unterrichtet von den Hindernissen, die man mir entgegensetzen würde, nahm ich nicht genug Truppen mit.

Jenseit der Wüste angelangt erfuhr ich, daß man zu St. Johann von Akre Streitkräfte versammelt hatte. Ich konnte sie nicht gering schätzen, mußte aber hinmarschiren. Der Platz ward von einem französischen Ingenieur vertheidigt. Ich merkt' es am Widerstande und mußte die Belagerung aufheben. Der Rückzug war beschwerlich. Zum ersten Mal kämpft' ich gegen die Elemente; wir wurden aber nicht von ihnen besiegt.

Nach Egypten zurückgekehrt bekam ich über Tunis einige Zeitschriften. Sie belehrten mich von dem bejammernswerthen Zustande Frankreichs, der Erniedrigung des Direktoriums und den Fortschritten der Koalizion. Ich glaubte meinem Lande zum zweiten Mal dienen zu können. Nichts hielt mich in Egypten; die Unternehmung war zu Ende. Jeder General war gut, eine Kapitulazion zu unterzeichnen, welche die Zeit unvermeidlich machte, und ich ging fort ohne andre Absicht, als an der Spitze der Heere wieder zu erscheinen und den Sieg zu ihnen zurückzuführen.

Als ich in Frejus landete, erregte meine Gegenwart die Begeistrung des Volks. Mein Kriegsruhm beruhigte alle, welche fürchteten geschlagen zu werden. Alles strömte hin, wo ich reiste; es war eine Art von Triumphzug; und ich begriff bei meiner Ankunft in Paris, daß ich in Frankreich alles vermochte.

Die Schwäche der Regierung hatte sie an den Abgrund geführt. Ich fand nichts als Anarchie. Alle Welt wollte das Vaterland retten und machte Vorschläge dazu. Man kam, mich ins Geheimniß zu ziehn; ich war der Drehpunkt der Verschwörungen. Aber es war nicht ein einziger Mensch an der Spitze aller dieser Entwürfe, fähig sie auszuführen. Sie rechneten alle auf mich, weil sie ein Schwerdt brauchten. Ich rechnete auf niemanden und war Meister meiner Wahl.

Das Glück stellte mich an die Spitze des Staats. Ich wollte der Revoluzion Meister, aber nicht ihr Haupt werden; diese Rolle behagte mir nicht. Ich war also berufen, das künftige Schicksal Frankreichs und vielleicht der Welt zu bereiten.

Aber vorher mußt' ich Krieg führen, Friede machen, die Fakzionen unterdrücken, mein Ansehn befestigen. Ich mußte jene schwerfällige Maschine, die man Staatsverwaltung nennt, in Gang bringen. Ich kannte das Gewicht des Widerstandes, und ich hätte damal gern das einfache Kriegshandwerk vorgezogen. Denn ich liebte das Ansehn des Hauptquartiers und die Bewegung des Schlachtfeldes. Endlich fühlt' ich in diesem Augenblick mich mehr gestimmt, Frankreich sein kriegerisches Uebergewicht wiederzugeben, als es zu regieren.

Aber ich hatte keine Wahl in meiner Bestimmung. Denn ich konnte leicht sehn, daß die Herrschaft des Direktoriums zu Ende ging; daß man an dessen Stelle eine gebietende Autorität setzen mußte, um den Staat zu retten, und daß es nichts Gebieterischeres gibt, als den Kriegsruhm. Das Direktorium konnte also nur entweder durch mich ersetzt werden, oder durch die Anarchie. Frankreichs Wahl war hierüber nicht zweifelhaft; die öffentliche Meinung klärte in dieser Hinsicht die meinige auf.

Ich schlug vor, das Direktorium durch ein Konsulat zu ersetzen; so sehr war ich damal entfernt an unumschränkte Herrschaft zu denken. Die Republikaner schlugen vor, zwei Konsuln zu erwählen; ich foderte drei, weil ich nicht gepaart sein wollte. Der erste Rang gebürte mir von Rechtswegen in dieser Dreieinigkeit; das war alles, was ich wollte.

Die Republikaner waren mistrauisch gegen meinen Vorschlag. Sie sahen so etwas von Diktatur durch die-

ses Triumvirat schimmern. Sie verbündeten sich gegen mich. Selbst Sieyes's Gegenwart konnte sie nicht beruhigen. Er hatte übernommen, eine Verfassung zu machen; aber die Jakobiner fürchteten zu sehr mein Schwerdt, als daß sie sich auf die Feder ihres alten Abbés hätten verlassen sollen.

Alle Parteien stellten sich damal unter zwei Fahnen. Auf der einen Seite fanden sich die Republikaner, welche sich meiner Erhebung widersetzten; auf der andern war ganz Frankreich, welches sie foderte. Sie war also unvermeidlich, weil die Mehrheit immer mit dem Sieg endet. Die Ersten hatten ihr Hauptquartier im Rath der Fünfhundert aufgeschlagen; sie vertheidigten sich trefflich; man mußte die Schlacht von St. Cloud gewinnen, um diese Revoluzion zu vollenden. Einen Augenblick hatt' ich geglaubt, es würde sich durch Zuruf machen.

Der öffentliche Wunsch hatte mir eben den ersten Platz im Staate gegeben. Der Widerstand, den man gezeigt, beunruhigte mich nicht; denn er kam nur von Leuten, die in der Meinung gesunken waren. Die Masse der Nazion hatte Vertrauen auf mich; denn sie wußte wohl, daß die Revoluzion in mir das beste Unterpfand hatte. Ich hatte keine Kraft, als wiefern ich mich an die Spitze der Beziehungen stellte, die sie geschaffen hatte. Wollt' ich sie rückwärts gehn lassen, so befand ich mich in der Lage der Bourbons.

Alles mußte neu seyn in der Natur meiner Herrschaft, damit jeder Ehrgeiz seine Nahrung darin fand. Aber es gab nichts Bestimmtes in ihrer Natur; und das war ihr Fehler.

Durch die Verfassung war ich nur die erste Magistratsperson der Republik; aber ich hatte ein Schwerdt statt des Herrscherstabs. Es fand sich eine Unverträglich-

keit zwischen meinen verfassungsmäßigen Rechten und dem Uebergewicht, welches mir mein Charakter und meine Thaten gaben. Das Publikum fühlt' es wie ich; die Sache konnte so nicht bestehn und jeder nahm dem zu Folge seine Maßregeln.

Ich fand mehr Hofleute als ich brauchte. Ein ganzer Schweif hing sich an mich. Auch war ich gar nicht in Verlegenheit hinsichtlich des Wegs, den mein Ansehen ging, wohl aber hinsichtlich der materialen Lage von Frankreich.

Wir hatten uns schlagen lassen. Die Oestreicher hatten Italien wieder erobert und mein Werk vernichtet. Wir hatten kein Heer mehr, um wieder anzugreifen. Nicht ein Heller war in den Kassen und kein Mittel da sie zu füllen. Die Konskripzion geschahe nur nach Gefallen der Maires. Sieyes hatte uns eine träge und alberne Verfassung gemacht, die alles lähmte. Alles was dem Staate Kraft gibt, war vernichtet; nur was ihn schwächt, war vorhanden.

Durch meine Lage genöthigt, glaubt' ich Frieden verlangen zu müssen. Ich konnt' es damal ehrlicher Weise, weil er ein Glück für mich war. Später wär er nur eine Schande gewesen.

Herr Pitt verweigerte ihn, und nie hat ein Staatsmann einen dümmern Streich gemacht. Denn dieser Augenblick war der einzige, wo die Verbündeten ihn mit Sicherheit schließen konnten. Frankreich erkannte sich durch das Verlangen des Friedens für besiegt; und die Völker erheben sich von allen Unfällen, nur nicht von dem, in ihre Schande gewilligt zu haben.

Herr Pitt verweigerte ihn. Er hat mir einen großen Fehler erspart und die Herrschaft der Revoluzion über ganz Europa verbreitet — eine Herrschaft, die selbst

mein Fall nicht hat vernichten können. Pitt würde sie auf Frankreich beschränkt haben, wenn er damal sie ihm allein hätte lassen wollen.

Ich mußte also Krieg führen. Massena vertheidigte sich in Genua. Aber die Heere der Republik wagten nicht mehr, weder über den Rhein noch über die Alpen zu gehn. Man mußte also wieder in Italien und Deutschland einbrechen, um Oestreich zum zweiten Mal den Frieden zu diktiren. Das war mein Plan. Aber ich hatte weder Soldaten, noch Kanonen, noch Gewehre.

Ich berief die Konskribirten; ich ließ Waffen schmieden; ich erweckte das Gefühl der Nazionalehre, welches bei den Franzosen nie ganz erstickt war. Ich raffte ein Heer zusammen. Die Hälfte trug nur Bauerkittel. Europa lachte über meine Soldaten; es hat diesen Augenblick des Vergnügens theuer bezahlt.

Man konnte indeß mit einem solchen Heere nicht offen den Feldzug beginnen. Man mußte den Feind nur schrekken und seine Ueberraschung benutzen. Der General Süchet zog ihn nach den Engpässen von Nizza. Massena verlängerte von Tag zu Tag die Vertheidigung von Genua. Ich reise ab; ich schreite gegen die Alpen vor. Meine Gegenwart, die Größe der Unternehmung belebt die Soldaten von neuem. Sie hatten keine Schuhe; aber sie schienen alle als Vorhut zu marschiren.

In keinem Zeitpunkte meines Lebens hab' ich ein solches Gefühl gehabt, wie damal, als ich die Engpässe der Alpen durchdrang. Die Echo's hallten wieder vom Geschrei des Heeres. Sie verkündigten mir einen ungewissen, aber wahrscheinlichen Sieg. Ich sollte Italien wiedersehn, den Schauplatz meiner ersten Waffenthaten. — Die Kanonen krochen langsam die Felsen hinan. Meine ersten Grenadiere erreichten endlich den Gipfel des St.

Bernhard. Sie erhoben ein Freudengeschrei und warfen ihre Hüte mit rothen Federbüschen in die Luft. Die Alpen waren überschritten, und wir ergossen uns wie ein Bergstrom.

Der General L'Asne befehligte die Vorhut. Er nahm schnell Ivrea, Vercelli, Pavia, und versicherte sich des Uebergangs über den Po. Das ganze Heer ging ohne Widerstand hinüber.

Wir waren in jener Zeit alle jung, Soldaten und Generale. Wir hatten noch unser Glück zu machen. Wir rechneten die Mühen für nichts, die Gefahren für noch weniger. Wir waren sorglos über alles, nur nicht über den Ruhm, den man auf Schlachtfeldern erringt.

Als meine Ankunft ruchtbar wurde, bewegten sich die Oestreicher auf Alexandria. Zusammengehäuft in diesem Platze in dem Augenblicke, wo ich vor den Mauern erschien, sollten ihre Kolonnen sich vorwärts der Bormida entwickeln. Ich ließ sie angreifen. Ihr Geschütz war dem meinigen überlegen. Es erschütterte unsre jungen Geschwader. Sie verloren Boden. Die Linie wurde nur durch zwei Bataillons von der Garde und das fünf und vierzigste Regiment erhalten. Aber ich erwartete einige Korps, welche stufenweise anmarschirten. Dessaix's Division kommt an, die ganze Linie sammelt sich wieder. Dessaix bildet seine Angriffskolonne und nimmt das Dorf Marengo, wo sich die Mitte des Feindes anlehnte. Dieser große General ward in dem Augenblicke getödtet, wo er einen unsterblichen Sieg entschied.

Der Feind warf sich hinter die Wälle von Alexandria. Die Brücken waren zu eng, um ihn aufzunehmen. Ein schreckliches Gewirr entstand da. Wir nahmen Massen von Geschütz und ganze Schlachthaufen. Zurückgeworfen über den Tanaro, ohne Verbindungen, ohne Rückzug, im

Rücken von Massena und Süchet bedroht, vor sich ein siegreiches Heer, empfingen die Oestreicher Gesetze. Melas bat um eine Kapitulazion. Sie war unerhört in den Jahrbüchern des Kriegs. Ganz Italien wurde mir zurückgegeben und das besiegte Heer streckte die Waffen zu den Füßen unsrer Konskribirten.

Das war der schönste Tag meines Lebens; denn es war einer der schönsten für Frankreich. Alles war verändert; Frankreich sollte nun einen Frieden genießen, den es erobert hatte. Es ruhete, wie ein Löwe. Es sollte glücklich sein, weil es groß war.

Die Fakzionen schienen zu schweigen; so viel Glanz erstickte sie. Die Vendée beruhigte sich. Die Jakobiner waren genöthigt, mir wegen des Siegs zu danken; denn er war zu ihrem Vortheil. Ich hatte keine Nebenbuhler mehr.

Die gemeinsame Gefahr und die öffentliche Begeistrung hatten augenblicklich die Parteien vereint. Die Sicherheit trennte sie wieder. Ueberall, wo es keinen Mittelpunkt unbestreitbarer Macht gibt, finden sich Menschen, die sie an sich zu reißen hoffen. So ging es mir. Meine Würde war nur eine zeitliche Magistratur; sie war also nicht unerschütterlich. Die Leute, welche Eitelkeit hatten und sich Talent zutrauten, begannen einen Feldzug gegen mich. Sie wählten das Tribunat zu ihrem Waffenplatz. Hier griffen sie mich unter dem Namen der Vollziehungsgewalt an.

Hätt' ich ihren Deklamazionen nachgegeben, so war's um den Staat geschehen. Er hatte zu viel Feinde, um seine Kräfte zu theilen und seine Zeit mit Worten zu verlieren. Man hatte eben eine schlimme Probe gemacht; aber sie war nicht hinreichend, um jene Art Menschen schweigen zu machen, die den Vortheil ihrr Eitelkeit dem ihres

Vaterlandes vorziehn. Sie fanden Vergnügen daran, sich popular zu machen, die Abgaben zu verweigern, die Regierung zu verschreien, den Gang derselben zu lähmen, und die Erneuerung des Heers zu verhindern.

Auf diese Art wären wir in vierzehn Tagen die Beute des Feindes geworden. Wir waren noch nicht stark genug, um solcher Gefahr uns auszusetzen. Meine Gewalt war zu neu, um unverletzlich zu sein; das Konsulat hätte geendet wie das Direktorium, wenn ich jenen Widerstand nicht durch einen Staatsstreich vernichtet hätte. Ich schickte die meuterischen Tribunen nach Haus. Man nannte dieß eliminiren; das Wort machte Glück.

Diese kleine Begebenheit, die man jetzt gewiß vergessen hat, änderte die Verfassung von Frankreich, weil ich dadurch mit der Republik brach. Denn es gab keine mehr, seit die Volksvertretung nicht mehr heilig war.

Diese Veränderung war nothwendig in der Lage, worin sich Frankreich gegen Europa und sich selbst befand. Die Revoluzion hatte von innen und von außen zu erbitterte Feinde, als daß Frankreich nicht wäre genöthigt gewesen, eine diktatorische Form anzunehmen, wie alle Republiken in Zeiten der Gefahr. Nur in Friedenszeiten sind gegengewichtige Autoritäten gut. Man mußte vielmehr die, so man mir anvertraut hatte, verstärken, so oft sie Gefahr lief, um Rückfälle zu vermeiden.

Vielleicht hätt' ich besser gethan, jene Diktatur offen zu nehmen, weil man mich beschuldigte, danach zu streben. Jeder hätte über das, was man meinen Ehrgeiz nannte, gerichtet; und das wäre, glaub' ich, besser gewesen. Denn Ungeheuer sind in der Ferne größer, als in der Nähe. Die Diktatur hätte den Vortheil gehabt, nichts für die Zukunft zu verrathen, die Meinungen unangetastet zu lassen und den Feind schüchtern zu machen, indem sie ihm gezeigt, wozu Frankreich entschlossen war.

Aber ich bemerkte, daß diese Autorität mir von selbst in die Hände kam. Ich brauchte sie also nicht amtlich anzunehmen. Ich übte sie thätlich, wenn auch nicht rechtlich. Sie reichte hin, um die Gefahr zu beseitigen und Frankreich und die Revoluzion zu retten.

Mein Geschäft war also, diese Revoluzion zu enden, indem man ihr einen gesetzlichen Charakter gab, damit sie durch das öffentliche Recht von Europa konnte anerkannt und legitimirt werden. Alle Revoluzionen sind durch die nämlichen Kämpfe gegangen. Unsre konnte nicht frei davon sein; aber sie sollte gleichfalls ihr Bürgerrecht erlangen.

Ich wußte, daß ich zuvor ihre Grundsätze bestimmen, ihre Gesetzgebung befestigen und ihre Uebertreibungen vernichten mußte. Ich glaubte mich stark genug dazu, und ich irrte mich nicht.

Der Hauptgrundsatz der Revoluzion war die Ausrottung der Kasten, das heißt, die Gleichheit. Ich habe sie geachtet. Die Gesetzgebung sollte nun die Prinzipien derselben weiter ordnen. In diesem Geiste hab' ich Gesetze gemacht. Die Uebertreibungen zeigten sich im Dasein der Fakzionen. Ich gab nichts darauf, und sie sind verschwunden. Sie zeigten sich ferner in der Zerstörung des Kultus — ich hab' ihn hergestellt; im Dasein der Ausgewanderten — ich habe sie zurückgerufen; in der allgemeinen Unordnung der Verwaltung — ich habe sie geregelt; im Ruin der Finanzen — ich habe sie wieder aufgerichtet; in der Abwesenheit einer Gewalt, die Frankreich Haltung geben konnte — ich habe ihm diese Gewalt gegeben, indem ich die Zügel des Staats ergriff.

Wenige haben so viel gethan, als damal ich, in so kurzer Zeit. Die Geschichte wird einst sagen, was

Frankreich war, als ich zur Regierung gelangte, und späterhin, als es Europa'n Gesetze gab.

Ich habe nicht nöthig gehabt, eine willkürliche Macht anzuwenden, um diese unermeßlichen Arbeiten zu vollenden. Man hätte mir vielleicht die Ausübung einer solchen Macht nicht verweigert; aber ich wollte sie nicht, weil ich immer die Willkür in allen Dingen verabscheut habe. [!?] Ich liebte die Ordnung und die Gesetze. Ich habe deren viel gemacht; ich habe sie streng und entscheidend gemacht, aber gerecht, weil ein Gesetz, das keine Ausnahme zuläßt, immer gerecht ist. Ich habe streng auf deren Beobachtung gehalten, weil dieß die Pflicht des Throns ist; aber ich habe sie auch selbst geachtet. Sie werden mich überleben. Das ist der Lohn meiner Arbeiten.

Alles schien nach Wunsch zu gehn. Der Staat erholte sich, die Ordnung stellte sich her. Ich beschäftigte mich eifrig damit. Aber ich merkte, daß Eins am ganzen System fehlte — nämlich das durchaus Bestimmte.

Wie groß auch mein Verlangen war, die Revoluzion auf etwas Festes zurückzuführen, ich sahe klar, daß ich nicht dazu gelangen konnte, als nach Besiegung großer Widerstände. Denn es war eine nothwendige Feindschaft zwischen dem alten und dem neuen Regimente. Sie bildeten zwei Massen, deren Interessen gerade im umgekehrten Verhältnisse standen. Alle Regierungen, welche noch kraft des alten öffentlichen Rechts bestanden, sahen sich durch die Grundsätze der Revoluzion bloßgestellt; und die letztere hatte keine Gewähr, als durch Unterhandlung mit dem Feinde oder durch dessen Vernichtung, wenn er sie nicht anerkennen wollte.

Dieser Kampf mußte in letzter Instanz über die Erneurung der gesellschaftlichen Ordnung in Europa entscheiden. Ich war an der Spitze der großen Fakzion, die das

System vernichten wollte, auf welchem die Welt seit dem Sturze der Römer ruhete. So war ich dem Hasse Aller ausgesetzt, denen an Erhaltung jenes gothischen Rostes gelegen war. Ein minder vollendeter Charakter, als der meinige, hätte laviren können, um einen Theil dieser Frage von der Zeit entscheiden lassen.

Aber sobald ich beiden Fakzionen auf den Grund des Herzens gesehen hatte; sobald ich gesehen, daß sie die Welt theilten, wie zur Zeit der Reformazion: so begriff ich, daß jeder Vertrag zwischen ihnen unmöglich war, weil ihre Interessen sich zu sehr rieben. Ich begriff, daß die Völker sich um so besser dabei befinden würden, je schneller man davon käme. Nur eins über die Hälfte von Europa durften wir für uns haben, um die Wage diesseit neigen zu machen. Ueber dieses Gewicht konnt' ich nur kraft des Gesetzes des Stärkern gebieten, weil dieß das einzig geltende unter den Völkern ist. Ich mußte also durchaus der Stärkere zu werden suchen. Denn ich sollte nicht bloß Frankreich regieren, sondern ihm auch die Welt unterwerfen; außerdem hätte die Welt es vernichtet.

Ich habe nie die Wahl gehabt, welche Partei ich ergreifen wollte; immer wurde sie durch die Ereignisse bestimmt, weil die Gefahr immer drohend war; und der 31. März hat bewiesen, wie sehr sie zu fürchten, und ob das alte und das neue Regiment im Frieden leben konnten.

Es war also leicht vorauszusehn, daß, so lange die Kräfte beider Systeme gleich waren, es offnen oder geheimen Krieg zwischen ihnen geben würde. Schlossen sie Frieden, so konnt' es nur ein Halt sein, um Athem zu schöpfen. Es war also nöthig, daß Frankreich als Hauptsitz der Revoluzion sich in Fassung hielt dem Ungewitter zu widerstehn. Es war also nöthig, daß die Regierung

Einheit hatte, um stark zu sein, die Nazion Einigkeit, um alle Mittel auf denselben Zweck zu richten, das Volk Vertrauen, um die zur Sicherung des Eroberten nöthigen Opfer gutwillig herzugeben.

Nun war aber alles prekar im Systeme des Konsulats, weil nichts darin seinen wahren Platz hatte. Es gab da eine Republik dem Namen nach, eine Oberherrlichkeit in der That, eine schwache Volksvertretung, eine starke Vollziehungsgewalt, unterwürfige Behörden, und ein überwiegendes Heer.

Nichts geht vom Fleck in einem politischen Systeme, wo die Worte mit den Sachen hadern. Die Regierung verschreit sich durch die beständige Lüge, wovon sie Gebrauch macht. Sie fällt in Verachtung, wie alles Falsche. Denn was falsch ist, ist schwach. Man kann überdieß in der Politik nicht mehr täuschen. Die Völker wissen schon zu lang, die Zeitungen sagen zu viel davon. Es gibt nur noch Ein Geheimniß, um die Welt zu leiten, das ist — stark zu sein, weil in der Stärke weder Irrthum noch Täuschung ist. Sie ist die Wahrheit splitternackt.

Ich fühlte die Schwäche meiner Lage, das Lächerliche meines Konsulats. Man mußte was Festes machen, um der Revoluzion zum Stützpunkt zu dienen. Ich wurde Konsul auf Lebenszeit. Das war eine lebenswierige, aber in sich selbst unzureichende Oberherrlichkeit; denn sie stellte ein Datum in die Zukunft, und nichts stört das Vertrauen mehr, als das Voraussehn einer Veränderung. Aber für den Augenblick, wo sie entstand, war sie doch leidlich.

In der Zwischenzeit, welche mir der Waffenstillstand von Amiens gelassen, wagt' ich eine unkluge Unterneh-

mung, die man mir mit Recht vorgeworfen. Sie war in sich nichts werth.

Ich versuchte St. Domingo wieder zu nehmen. Zu diesem Versuch hatt' ich wohl gute Gründe. Die Verbündeten haßten Frankreich zu sehr, als daß es während des Friedens unthätig bleiben durfte. Es mußte immer furchtbar sein. Es mußte der Neugier der Müßiggänger Nahrnng geben. Es mußte sein Heer stets in Bewegung erhalten, um es nicht einschlafen zu lassen. Endlich wollt' ich auch gern die Seeleute versuchen.

Im Uebrigen wurde die Unternehmung schlecht geleitet. Ueberall, wo ich nicht selbst gewesen, sind die Sachen immer schlecht gegangen *). Das lief übrigens auf Eins hinaus; denn es war leicht voraus zu sehn, daß das englische Ministerium den Waffenstillstand brechen würde. Und hätten wir St. Domingo wieder erobert, so war es nur für die Engländer.

Jeder Tag vermehrte meine Sicherheit, als die Begebenheit vom dritten Nivose mich belehrte; daß ich auf einem Vulkane saß. Diese Verschwörung kam unversehens; es ist die einzige, so die Polizei nicht im voraus vereitelt hat. Sie hatte keine Vertrauten; darum gelang sie.

Nur ein Wunder rettete mich. Die Theilnahme, so man mir bewies, entschädigte mich sattsam. Der Augenblick der Verschwörung war übel gewählt. Nichts war in Frankreich für die Bourbons bereit.

Man suchte die Schuldigen. Ich sag' es mit Wahrheit, nur die Winkel-Brutusse klagt' ich deshalb an. Bei Verbrechen war man immer geneigt, ihnen die Ehre davon zu lassen. Ich war erstaunt, als die Folge der Untersuchung bewies, daß es die Royalisten waren,

---

*) Z. B. in Egypten, in Rußland, in den Niederlanden!

A. d. U.

denen die Bewohner der Straße St. Nicaise ihren Luftsprung verdankten.

Ich hielt die Royalisten für ehrliche Leute; weil sie behaupteten, wir wären keine. Ich hielt sie vornehmlich für unfähig der Verwegenheit und Bosheit, die solch ein Projekt voraussetzt. Uebrigens kam es nur von einer kleinen Zahl Straßenräuber — Menschen, von denen viel Redens, aber in ihrer eignen Partei wenig beachtet.

Die Royalisten, ganz vergessen seit Beruhigung der Vendée, erschienen also wieder über dem politischen Horizont. Das war eine natürliche Folge des Wachsthums meines Ansehens. Ich stellte das Königthum her. Das hieß jagen auf ihrem Gebiete.

Sie ahneten gar nicht, daß meine Monarchie mit der ihrigen nichts gemein hatte. Die meinige ruhte ganz auf Thatsachen, die ihrige auf Rechten. Die ihrige stützte sich auf Gewohnheiten; die meinige setzte sich drüber hinaus; sie ging in gleicher Linie mit dem Geist des Jahrhunderts, während die ihrige am Strange zog, ihn zurückzuhalten.

Die Republikaner erschraken über die Höhe, zu der mich die Umstände trugen. Sie mistrauten dem Gebrauche, den ich von meiner Gewalt machen würde. Sie fürchteten, ich möchte ein veraltetes Königthum mit Hülfe meines Heeres wieder aufrichten. Die Royalisten unterhielten dieses Gerücht, und ergötzten sich daran, mich als einen Affen der alten Monarchen darzustellen; andre, noch gewandtere, verbreiteten heimlich, ich wäre vernarrt in die Rolle Monk's und wollte die Mühe der Machtherstellung nur für die Bourbons übernehmen, um ihnen damit zu huldigen, wenn es Zeit wäre.

Die mittelmäßigen Köpfe, die meine Kraft nicht ermaßen, glaubten diesen Gerüchten. Sie brachten die königliche Partei in Kredit und verschrieen mich im Volk' und

im Heere. Denn sie fingen an, meine Anhänglichkeit an ihre Sache zu bezweifeln. Ich konnte eine solche Meinung nicht umlaufen lassen, weil sie uns zu entzweien strebte.

Ich mußte um jeden Preis Frankreich, die Royalisten und Europa enttäuschen, damit sie alle wüßten, wie sie mit mir daran wären. Bekämpfung solcher Aeußerungen im Einzelen thut immer nur schlechte Wirkung, weil sie das Uebel nicht an der Wurzel ergreift. Außerdem ist dies Mittel unmöglich geworden in einem reizbaren Jahrhundert, wo die Verweisung einer Frau ganz Frankreich in Bewegung setzte.

Zum Unglück für mich ereignete sich in jenem entscheidenden Augenblick einer von jenen Streichen des Zufalls, so die besten Entschlüsse vereiteln. Die Polizei entdeckte kleine royalistische Anschläge, deren Heerd jenseit des Rheins war. Ein erlauchtes Haupt war darein verwickelt. Alle Umstände dieser Begebenheit paßten auf unglaubliche Art zu denen, welche mich zum Versuch eines Staatsstreiches reizten. Der Tod des Herzogs von Enghien entschied auf einmal die Frage, welche Frankreich bewegte. Er entschied über mich unwiderruflich. Ich gebot ihn.

Ein Mann von vielem Geist, und der sich darauf verstehen muß, hat von diesem Attentate gesagt: Es war mehr als ein Verbrechen, es war ein Misgriff. Der Herr' nehm' es nicht übel, es war ein Verbrechen und kein Misgriff. Ich weiß sehr gut, was die Worte bedeuten. Das Vergehn dieses unglücklichen Prinzen beschränkte sich auf elende Ränke mit einigen alten Baroninnen von Strasburg. Er spielte sein Spiel. Diese Ränke wurden bewacht. Sie bedrohten weder Frankreichs noch meine Sicherheit. Er fiel als ein Opfer der Politik und eines unerhörten Zusammentreffens von Umständen.

Es war kein Misgriff: denn alle Folgen, die ich wohl vorausgesehen, sind eingetroffen.

Der Krieg hatte wieder mit England begonnen, weil es ihm nicht mehr möglich ist, lange im Frieden zu bleiben. Englands Gebiet ist zu klein für seine Volksmenge geworden; es bedarf um zu leben des Monopols aller vier Welttheile. Der Krieg allein verschaft ihm dieß Monopol, weil er ihm das Recht gibt, alles auf dem Meere zu vernichten. Das ist seine Schutzwache.

Dieser Krieg ging lässig, aus Mangel an Boden sich zu schlagen. England mußte welchen auf dem Festlande miethen; aber es mußte der Saat Zeit zum Wachsen geben. Oestreich hatte so derbe Lehren bekommen, daß die Minister nicht wagten, den Krieg so bald vorzuschlagen, so lüstern sie auch nach dem englischen Gelde waren.

Preußen wurde dick von seiner Neutralität. Rußland hatte in der Schweitz eine verdrüßliche Erfahrung vom Kriege gemacht. Italien und Spanien waren größtentheils in mein System eingegangen. Der Kontinent machte Halt.

In Ermanglung eines bessern bracht' ich das Projekt einer Landung in England auf's Tapet. Nie dacht' ich an dessen Ausführung; denn es mußte verunglücken, nicht weil die Ausschiffung, sondern weil der Rückzug nicht möglich war. Es gibt nicht Einen Engländer, der sich nicht bewaffnet hätte, um die Ehre seines Landes zu retten; und das französische Heer, ohne Unterstützung der Gnade des Feindes überlassen, hätte mit Untergang oder Ergebung geendet. Solchen Versuch konnt' ich wohl in Egypten machen: aber in London wäre das Spiel zu groß gewesen.

Da die Drohung mir nichts kostete und ich nicht wußte, was ich mit meinen Truppen machen sollte, so war es eben so gut, sie auf den Küsten in Garnison zu halten, als anderwärts. Die bloße Rüstung hat England genöthigt, sich auf einen verderblichen Vertheidigungsfuß zu setzen. Das war eben so viel gewonnen.

Zum Dank organisirte man eine Verschwörung gegen mich. Die Ehre derselben muß ich den ausgewanderten Prinzen lassen; denn sie war in der That königlich. Man hatte ein ganzes Heer von Verschwörern in Bewegung gesetzt. Auch waren wir in vier und zwanzig Stunden davon unterrichtet: so schnell vermehrten sich die Vertrauten!

Da ich indeß Menschen bestrafen wollte, die nur den Staat umkehren wollten (was gegen göttliche und menschliche Gesetze ist): so war ich genöthigt zu warten, bis man unwidersprechliche Beweise gegen sie gesammelt hatte, um sie ergreifen zu lassen.

Pichegrü war an der Spitze dieser Machinazion. Dieser Mensch, der mehr Muth als Talent hatte, wollte Monk's Rolle spielen. Er ging seinen Strich.

Diese Projekte kümmerten mich wenig, weil ich wußte, wie weit sie reichten, und weil die öffentliche Meinung sie nicht begünstigte. Hätten mich auch die Royalisten ermordet, sie wären darum nicht einen Schritt weiter gekommen. Jedes Ding hat seine Zeit.

Ich erfuhr bald, daß Moreau in diese Sache verwickelt war. Dieß machte sie kitzlicher, weil er eine ungeheure Popularität hatte. Es war klar, daß man ihn gewinnen mußte. Er hatte zu viel Ruf, als daß wir gute Nachbarn sein konnten. Ich konnte nicht alles und er nichts sein. Man mußte eine anständige Art finden, uns zu trennen. Er fand sie.

Man hat häufig gesagt, daß ich eifersüchtig auf ihn war. Ich war es sehr wenig; er aber war es sehr auf mich, und er hatte Grund dazu. Ich schätzte ihn, weil er ein guter Kriegsmann war. Er hatte alle zu Freunden, die mich nicht liebten — das heißt sehr viele. Sie hätten einen Helden aus ihm gemacht, wenn er umgekommen wäre. Ich wollte nur aus ihm machen, was er war — das

heißt einen Menschen ohne Bedeutung. Es ist mir gelungen. Die Entfernung hat ihn vernichtet, seine Freunde haben ihn vergessen, und man hat nicht mehr an ihn gedacht.

Die andern Schuldigen foderten weniger Schonung. Es waren lauter alte Verschwörungssüchtige, von welchen man Frankreich auf einmal reinigen mußte. Es ist uns gelungen; denn seitdem sind keine wieder aufgetreten.

Ich wurde von Bitten erdrückt. Alle Weiber und Kinder von Paris waren auf den Beinen. Man bat um Gnade für alle Welt. Ich hatte die Schwäche, einige Verbrecher in Staatsgefängnisse zu schicken, statt ihnen ihr Recht widerfahren zu lassen.

Ich werfe mir sogar jetzt diese Art von Nachsicht vor, weil sie bei einem Herrscher nur eine tadelnswürdige Schwäche ist. Er hat nur Eine Pflicht gegen den Staat zu erfüllen, nämlich den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen.

Alle Unterhandlung mit dem Verbrecher wird ein Verbrechen von Seiten des Throns. Das Recht der Gnade muß man nie gegen Schuldige üben. Nur für die Unglücklichen muß man es aufsparen, die das Gewissen losspricht, während das Gesetz sie verdammt.

Pichegrü ward in seinem Bett erdrosselt gefunden. Man ermangelte nicht zu sagen, es sei auf meinen Befehl geschehen. Ich hatte nicht den geringsten Theil daran. Ich weiß nicht einmal, warum ich diesen Verbrecher hätte seinem Urtheil entziehen sollen. Er war um nichts besser als die andern, und ich hatte ein Tribunal, ihn zu richten, und Soldaten, ihn todt zu schießen. Ich habe in meinem Leben nichts Unnützes gethan.

Mein Ansehn wuchs, weil man es bedroht hatte. Nichts war in Frankreich für eine Gegenrevoluzion bereit. Es sah' in den Anschlägen der Royalisten nur ein Mittel ihm Anarchie und Bürgerkrieg zu bringen. Es wollte sich

um jeden Preis davor bewahren und schloß sich an mich, weil ich ihm Gewähr versprach. Es wollte schlummern unter dem Schutze meines Schwerdtes. Der öffentliche Wunsch (die Geschichte wird mich nicht Lügen strafen) der öffentliche Wunsch berief mich zur Herrschaft über Frankreich.

Die republikanische Form konnte nicht bestehn, weil man nicht Republiken aus alten Monarchien macht. Was Frankreich wollte, war seine Größe. Um dieses Gebäude zu befestigen, mußte man die Fakzionen vernichten, das Werk der Revoluzion vollenden und die Gränzen des Staats unwiderruflich bestimmen. Ich allein versprach Frankreich die Erfüllung dieser Bedingungen. Frankreich wollte von mir beherrscht sein.

König konnt' ich nicht werden. Das war ein verbrauchter Titel. Er schloß bekannte Ideen in sich. Mein Titel mußte neu sein, wie die Natur meiner Gewalt. Ich war nicht Erbe der Bourbons. Man mußte weit mehr sein, um sich auf ihren Thron zu setzen. Ich nannte mich Kaiser, weil dieser Name größer und minder bestimmt ist.

Nie war eine Revoluzion sanfter als die, so jene Republik umwarf, für welche man so viel Blut vergossen hatte. Ursache, weil man die Sache behielt und nur das Wort änderte. Darum haben auch die Republikaner nicht das Kaiserreich gefürchtet. *)

Ueberdieß sind die Umwälzungen, welche nicht die Interessen verletzen, immer sanft.

Die Revoluzion war endlich am Ziel. Sie ward unerschütterlich unter einer dauernden Dynastie. Die Republik hatte nur die Meinungen befriedigt; das Kaiserreich verbürgte die Vortheile sammt den Meinungen.

Diese Vortheile galten der unermeßlichen Mehrheit, weil die Einrichtungen des Kaiserreichs vor allem die Gleichheit verbürgten. Die Demokratie war hier der That und

*) Auch Carnot nicht?

dem Rechte nach. Bloß die Freiheit war beschränkt, weil sie für Zeiten der Entscheidung keinen Werth hat. Die Freiheit nützt nur dem aufgeklärten Theil der Nazion, die Gleichheit aber dient aller Welt. Darum ist meine Gewalt popular geblieben, selbst bei den Unfällen, die Frankreich zu Boden geworfen.

Mein Ansehn ruhte nicht, wie in den alten Monarchien, auf einem Gerüste von Kasten und Zwischenkörpern. Sie war unmittelbar und hatte nur in sich selbst ihre Stütze; denn in meinem Reiche war nur die Nazion und ich. Aber aus der Nazion wurden Alle gleichermaßen zu öffentlichen Aemtern berufen. Der Punkt des Ausgangs war für niemand ein Hinderniß. Die aufsteigende Bewegung war allgemein im Staate. Diese Bewegung machte meine Stärke.

Ich habe dieses System nicht erfunden; es ist aus den Trümmern der Bastille hervorgegangen. Es ist nur das Ergebniß der bürgerlichen Ausbildung und der Sitten, welches die Zeit Europa'n gegeben. Vergebens wird man suchen, es zu zerstören; es wird sich behaupten durch die natürliche Stärke der Sachen. Denn das Uebergewicht fällt zuletzt immer dahin, wo die meiste Kraft ist. Nun war die Kraft nicht mehr im Adel, seit dieser dem dritten Stand erlaubte, die Waffen zu tragen, und er nicht mehr allein die Schutzwehr des Staates im Kriege sein wollte.

Die Kraft war nicht mehr in der Geistlichkeit, seit die Welt protestantisch geworden, indem sie vernünfteln gelernt. Die Kraft war nicht mehr in den Regierungen, ebendarum weil der Adel und die Geistlichkeit nicht mehr im Stande waren, ihre Bestimmung zu erfüllen, das heißt, den Thron zu stützen. Die Kraft war auch nicht mehr in der Rutine und dem Vorurtheile, seit man den Völkern die Nichtigkeit beider bewiesen hatte.

Lange vor der Revoluzion gab es eine Auflösung im

gesellschaftlichen Körper, weil es keine innigen Beziehungen mehr gab zwischen den Worten und den Sachen.

Der Sturz der Vorurtheile hatte den Ursprung der Gewalten auf's Nakte gesetzt. Man hatte ihre Schwäche entdeckt. Sie sind in der That beim ersten Angriffe gestürzt.

Man mußte also die Autorität nach einem andern Plane wieder herstellen. Sie mußte verzichten auf das Gefolge der Gewohnheiten und der Vorurtheile; sie mußte verzichten auf jene Blindheit, die man Glauben nennt. Sie hatte keine Rechte geerbt; sie mußte sich also ganz auf die That stützen, das heißt, auf die Kraft.

Ich stieg nicht so auf den Thron, wie ein Erbe der alten Dynastie, um mich weich darauf zu setzen unter dem Zauber der Gewohnheiten und der Täuschungen; sondern um die Einrichtungen zu befestigen, so das Volk wollte, um die Gesetze in Einstimmung mit den Sitten zu bringen, und um Frankreich furchtbar zu machen, damit es seine Unabhängigkeit behauptete.

Man säumte nicht, mir die Gelegenheit dazu darzubieten. England war durch den Aufenthalt meiner Truppen an seinen Küsten ermüdet. Es wollte sich davon um jeden Preis losmachen und suchte, den Geldsack in der Hand, Verbündete auf dem Festlande. Es sollte sie finden.

Die alten Dynastien waren bestürzt mich auf dem Throne zu sehn. Welche Höflichkeiten wir uns auch erwiesen, sie sahen wohl, daß ich keiner der Ihrigen war; denn ich herrschte nur kraft eines Systems, das den Altar zerstörte, den ihnen die Zeit errichtet. Ich war schon allein eine Revoluzion. Das Kaiserreich bedrohte sie wie die Republik. Sie fürchteten es noch mehr, weil es stärker war.

Es lag also in ihrer Politik, mich sobald als möglich anzugreifen, das heißt, eh' ich alle meine Kräfte gesammelt hatte.

Die Wechsel des Kampfes, der sich nun erhob, waren sehr anziehend für mich. Sie sollten mir das Maaß des Hasses lehren, den man gegen mich hegte. Sie sollten mir den Unterschied lehren zwischen Fürsten, die nur aus Furcht sich an das System meines Reichs anschlossen, und solchen, die lieber umkommen als mit mir unterhandeln wollten.

Dieser Kampf mußte neue politische Berechnungen in Europa herbeiführen. Ich mußte unterliegen oder dessen Schiedsrichter werden. Ich hatte eben Piemont mit Frankreich vereint, weil die Lombardei sich an das Reich anlehnen sollte. Man schrie über Herrschsucht; man bereitete den Kampfplatz. Jene Vereinigung diente zum Signale.

Der Kampf sollte heftig werden. Die Oestreicher sammelten alle ihre Kräfte und die Russen waren entschlossen, die ihrigen damit zu verbinden.

Der junge Alexander war eben auf den Thron gestiegen. Da die Kinder gern das Gegentheil von ihren Eltern thun, so erklärt' er mir den Krieg, weil sein Vater Frieden gemacht hatte. Denn wir hatten noch nichts mit den Russen zu thun; die Reihe war noch nicht an sie gekommen; aber die Weiber und die Höflinge wollten es so haben. Sie glaubten nur etwas für den guten Geschmack zu thun, weil ich nicht nach der Mode in der schönen Welt war; und sie begannen, ohn' es zu wissen, das System, welchem Rußland seine Größe verdanken wird.

Die Koalizion hat nie den Feldzug ungeschickter eröffnet. Die Oestreicher bildeten sich ein mich zu überraschen. Diese Anmaßung bekam ihnen schlecht.

Sie überschwemmten Baiern, ohne die Ankunft der Russen zu erwarten. Von da eilten sie mit Gewaltmärschen gegen den Rhein. Meine Kolonnen hatten das Lager von Boulogne verlassen und durchzogen Frankreich. Wir

gingen bei Strasburg über den Rhein. Meine Vorhut traf die Oestreicher bei Ulm und warf sie über den Haufen. Ich marschirte gen Wien wie auf Reisen. Ohne Hinderniß ging ich hinein. Ein östreichscher General vergaß die Brücken über die Donau abzubrechen. Ich ging über den Fluß. Ich wär' auch anders drüber gekommen; aber ich kam um so schneller nach Mähren.

Die Russen kamen eben hervor. Die östreichschen Trümmer flüchteten sich eiligst unter ihre Fahnen. Der Feind wollte sich bei Austerlitz halten; er ward geschlagen. Die Russen zogen sich in guter Ordnung zurück und überließen mir die östreichische Monarchie.

Der Kaiser Franz bat um eine Unterredung; ich gab sie in einem Graben. Er bat um Frieden; ich bewilligte ihn. Denn was hätt' ich mit seinem Lande gemacht? Es war nicht für die Revolution geformt. Aber um seine Kräfte zu schwächen, verlangt' ich Venedig für die Lombardei und Tyrol für Baiern, damit ich wenigstens meine Freunde auf Kosten meiner Feinde stärkte. Das war wohl das Wenigste.

Es war dieß nicht der Augenblick zum Disputiren; der Friede wurde gezeichnet. Ich bot ihn zugleich den Russen an; Alexander schlug ihn aus.

Dieses Ausschlagen war edel; denn nahm er den Frieden an, so nahm er die Erniedrigung der Oestreicher an.

Indem er ihn ausschlug, zeigt' er Festigkeit im Unglück und Vertrauen auf's Glück. Jene Weigerung belehrte mich, daß das Schicksal der Welt von uns beiden abhangen würde.

Der Feldzug begann von neuem *). Ich folgte dem Rückzug der Russen und kam nach Polen. Ein neuer

*) Der Verfasser springt plötzlich auf den preußisch-russischen Feldzug über. A. d. U.

Schauplatz öffnete sich unsern Waffen. Ich sollte sehn dieses alte Land der Anarchie und der Freiheit, gebeugt unter ein fremdes Joch. Die Polen erwarteten meine Ankunft, um es abzuschütteln.

Ich habe den Vortheil vernachlässigt, den ich von den Polen ziehn konnte; und das ist der größte Fehler meiner Regierung. Ich wußte jedoch, daß es nothwendig war, dieses Land zu erheben, um daraus einen Schlagbaum gegen Rußland und ein Gegegenwicht in Bezug auf Oestreich zu machen. Aber die Umstände waren in jener Zeit nicht glücklich genug, um diesen Plan auszuführen.

Ueberdieß schienen mir die Polen wenig geeignet, meine Absichten zu erfüllen. Sie sind ein leidenschaftliches und leichtsinniges Volk. Alles macht sich bei ihnen nach Laune, nichts nach Grundsätzen. Ihre Begeistrung ist stürmisch, aber weder geregelt noch nachhaltig. Dieses Volk trägt seinen Ruin in seinem Charakter.

Vielleicht, wenn man den Polen einen Plan, ein System und einen Stützpunkt gegeben, hätten sie sich mit der Zeit gestalten können.

Wiewohl mein Charakter mich nie für halbe Maaßregeln stimmte, so hab' ich sie doch in Polen ergriffen; und das ist mir schlecht bekommen. Mitten im Winter [$180\frac{6}{7}$] rückt' ich gegen die nördlichen Länder vor. Das Klima erregte kein Mistrauen bei den Soldaten. Ihre Stimmung war herrlich. Ich hatte ein Heer zu schlagen, welches Meister seines Bodens und seines Klimas war. Es erwartete mich auf den Gränzen von Rußland. Ich ging es dort aufzusuchen, weil ich meine Truppen in den übeln Kantonnirungen nicht durfte verkümmern lassen. Ich traf den Feind bei Eilau; das Gefecht war mörderisch und unentschieden *).

*) Nach dem Einzug in Königsberg im Jul 1807 ließ Napoleon ein von Berthier verfaßtes, aber wenig bekanntgewor-

Hätten uns die Russen am andern Morgen von neuem angegriffen, so waren wir geschlagen. Aber ihre Generale haben glücklicherweise solche Eingebungen nicht. Sie gaben mir Zeit, sie wieder bei Friedland anzugreifen. Der Sieg war hier weniger zweifelhaft. Alexander hatte sich tapfer gewehrt; er bot mir den Frieden. Dieser war ehrenvoll für beide Nazionen; denn sie hatten sich mit gleicher Tapferkeit gemessen. Der Friede wurde zu Tilsit gezeichnet; er war aufrichtig geschlossen; ich berufe mich deshalb auf den Czar selbst.

Dieß war der Ausgang der ersten Anstrengungen der Koalizion gegen das Reich, so ich eben gegründet hatte. Der Ruhm unsrer Waffen war dadurch erhoben; aber die Streitfrage zwischen Europa und mir blieb unentschieden. Denn unsre Feinde waren nur gedemüthigt; sie waren weder vernichtet noch verändert. Wir befanden uns auf demselben Punkte; und als ich den Frieden zeichnete, sah' ich einen neuen Krieg voraus.

Er war unvermeidlich, so lange das Schicksal des Kriegs nicht neue Kombinazionen herbeiführte und England ein persönliches Interesse an der Verlängerung desselben hatte.

Man mußte also die vorübergehende Ruhe benutzen, die ich eben dem Kontinente gegeben, um die Grundlage des Reiches zu erweitern, damit sie fester für künftige Angriffe würde. Der Thron war erblich in meiner Familie; sie begann so eine neue Dynastie, welche die Zeit heiligen sollte, wie sie alle andere legitimirt hat. Denn seit Karln dem Großen war keine Krone mit solcher Feierlichkeit ge-

---

denes Prachtwerk in Folio ausgeben unter dem hochtönenden Titel: La bataille d'Eilau gagnée par Sa Majesté l'Empereur des Français etc. Hier lautete das Urtheil ganz anders. A. d. U.

geben worden. Ich hatte sie durch den Wunsch des Volkes und die Weihe der Kirche erhalten; meine Familie, berufen zu regieren, durfte nicht mit den Reihen der Gesellschaft vermischt bleiben; das wäre widersinnig gewesen.

Ich war reich an Eroberungen. Ich mußte diese Staaten innig an das System des Reiches knüpfen, um dessen Uebergewicht zu vermehren. Es gibt keine andern Bande unter den Völkern, als die der gemeinsamen Vortheile. Ich mußte also eine völlige Gemeinschaft der Interessen zwischen uns und den eroberten Ländern herstellen. Hiezu war bloß nöthig, ihre alte gesellschaftliche Ordnung zu verändern, um ihnen die unsrige zu geben, indem ich an die Spitze dieser neuen Einrichtungen Suveräne stellte, die bei deren Behauptung betheiligt waren.

Ich erfüllte diese Bedingungen, indem ich meine Familie auf Throne setzte, die sich erledigt fanden.

Die Lombardei war der wesentlichste dieser Staaten, weil sie ein beständiger Gegenstand des Schmerzes für das Haus Oestreich sein mußte. Ich wollte ihm nicht das Vergnügen machen, einen meiner Brüder auf diesen Thron zu setzen. Ich war allein fähig, die eiserne Krone zu tragen, und ich setzte sie auf mein Haupt.

Ich gab dadurch den Lombarden mehr Vertrauen, weil ich aus ihrer Sache meine eigne machte.

Dieser neue Staat erhielt den Namen eines Königreichs von Italien, weil dieser Titel größer war und mehr zu der Einbildungskraft der Italiener sprach.

Der Thron von Neapel war erledigt. Die Königin Karoline, nachdem sie das Pflaster von Neapel mit Blut überschwemmt und ihr Reich den Engländern überliefert hatte, war daraus von neuem vertrieben. Dieses unglückliche Land bedurfte eines Herrn, um es vor der Anarchie und der Rache zu bewahren. Einer meiner Brüder bestieg diesen Thron.

Holland hatte seit langer Zeit die Kraft verloren, welche Republiken schafft. Es hatte nicht mehr die Stärke, diese Rolle zu spielen. Es hatte den Beweis davon gegeben zur Zeit der Landung 1799. Ich durfte nicht vermuthen, daß es sich wegen des Hauses von Oranien grämen würde, nach der Art wie es dasselbe behandelt hatte. Holland schien also eines Suveräns zu bedürfen; ich gab ihm einen andern meiner Brüder.

Der Kleinste war jung genug um zu warten; der Vierte liebte das Regieren nicht; er hatte sich aus dem Staube gemacht, um sich davor zu bewahren.

Es blieb keine Republik übrig als die Schweiz. Es war der Mühe nicht werth Formen zu ändern, an welche die Schweitzer gewöhnt waren. Mein Ansehn in diesem Lande hat sich darauf beschränkt, sie zu verhindern, daß sie sich nicht unter einander erwürgten. Sie haben mir deshalb eben keinen großen Dank bewiesen.

Indem ich so mit Frankreich verbündete und von mir abhängige Staaten bildete, mußt' ich zugleich dem Mutterlande andre Stücke von Gebieten zuschlagen, um dessen Uebergewicht in Bezug auf das ganze System zu erhalten.

In dieser Absicht hatt' ich Piemont mit Frankreich und nicht mit Italien vereint. Eben so vereint' ich Genua und Parma damit. Diese Vereinigungen waren unbedeutend an sich; denn ich würde aus diesen Völkern gute Italiener gemacht haben. Ich habe daraus nur mittelmäßige Franzosen gemacht. Aber das Reich bestand nicht bloß aus Frankreich, sondern aus Staaten der Familie und fremder Verbündeten. Es war nothwendig, unter diesen drei Elementen das gehörige Verhältniß zu bewahren. Jedes neue Bündniß brachte eine neue Vereinigung mit sich. Das Publikum schrie jedesmal über Herrschsucht. Die meinige hat nie darin bestanden, einige Quadratmeilen

mehr oder weniger zu besitzen, sondern meiner Sache den Sieg zu verschaffen.

Nun bestand diese Sache nicht nur in den Meinungen, sondern in dem Gewichte, welches jeder Theil in die Wage legen konnte, und die Quadratmeilen wiegen in der Schale, weil die Welt nur daraus zusammengesetzt ist. [?]

Ich vermehrte so die Masse der Kräfte, die ich in Bewegung setzte. Es bedurfte weder Talent noch Geschicklichkeit, um diese Veränderungen zu bewirken. Ein Akt meines Willens war hinreichend. Denn diese Länder waren zu klein, um in meiner Gegenwart einen zu haben. Sie hingen ab von der Bewegung, die dem ganzen Systeme des Reiches eingedrückt war. Der Mittelpunkt dieses Systems war in Frankreich.

Ich mußte also mein Werk befestigen, indem ich Frankreich Einrichtungen gab, gemäß der neuen gesellschaftlichen Ordnung, die es angenommen hatte. Ich mußte mein Jahrhundert für mich schaffen, wie ich für dasselbe geschaffen war.

Ich mußte Gesetzgeber sein, nachdem ich Krieger gewesen.

Es war nicht möglich, die Revoluzion wieder zurückzuwerfen; denn dieß hätte geheißen, die Starken wieder den Schwachen unterwerfen, was gegen die Natur ist. Ich mußte also ihren Geist fassen, um demselben ein analoges System der Gesetzgebung anzupassen. Ich glaube dieß erreicht zu haben. Dieses System wird mich überleben, und ich habe Europa ein Erbtheil hinterlassen, dem es nicht mehr entsagen kann.

Eigentlich war im Staate nur eine weit verbreitete Demokratie, geleitet durch eine Diktatur. Diese Art von Regierung ist bequem für den Vollzug; aber sie ist von zeitlicher Natur, weil sie nur auf Lebenszeit auf dem Haup-

te des Diktators ist. Ich mußte sie dauerhaft machen, indem ich bleibende Einrichtungen schuf und lebendige Körperschaften, um sie zwischen den Thron und die Demokratie zu stellen. Ich konnte nichts durch den Hebel der Gewohnheiten und der Einbildungen bewirken. Ich war genöthigt, alles mit der Wirklichkeit selbst zu schaffen.

So mußt' ich meine Gesetzgebung auf die unmittelbaren Interessen der Mehrheit gründen und meine Körperschaften mit solchen Interessen erschaffen. Denn Interesse ist das Realste von Allem in der Welt. [!]

Ich habe Gesetze gemacht, deren Wirkung ungeheuer war, aber einförmig. Sie hatten zum Grundsatz die Behauptung der Gleichheit. Diese ist so stark in jene Gesetzbücher geprägt, daß sie allein hinreichen werden, dieselbe zu erhalten.

Ich errichtete eine Zwischenkaste. Sie war demokratisch, weil man jeden Augenblick und von jedem Punkt aus in sie treten konnte; sie war monarchisch, weil sie nicht sterben konnte.

Diese Körperschaft sollte in der neuen Regierungsform den Dienst ersetzen, welchen der Adel in der alten angeblich geleistet hatte, nämlich den Thron zu stützen. Aber sie glich ihm in nichts. Der alte Adel existirte nur durch seine Vorrechte; der meinige hatte nur Kraft. Der alte Adel hatte nur Verdienst, weil er ausschließend war; Alle, so sich auszeichneten, kamen von Rechtswegen in den neuen: er war nichts andres als eine Bürgerkrone. Das Volk verband keine andre Idee damit. Jeder hatte ihn durch seine Werke verdient; Alle konnten ihn um denselben Preis erhalten; er war für niemand beleidigend.

Der Geist des Reiches war die aufsteigende Bewegung; das ist der Charakter der Revoluzionen. Er durchdrang die ganze Nazion. Sie stand auf, um sich zu erheben.

Ich habe an die Spitze dieser Bewegung große Belohnungen gestellt; sie würden nur durch die öffentliche Dankbarkeit gegeben. Diese hohen Würden waren dem Geiste der Gleichheit noch immer gemäß; denn der letzte Soldat erhielt sie durch glänzende Handlungen.

Nach der Unordnung der Revoluzion kam es darauf an, die Ordnung herzustellen; denn sie ist das Zeichen der Kraft und der Dauer.

Die Verwalter und die Richter waren dem Staate nothwendig, weil von ihnen allein die öffentliche Ordnung abhing, das heißt, die Vollziehung der Gesetze. Ich ließ sie theilnehmen an der Bewegung, welche das Volk und das Heer belebte. Ich ließ sie theilnehmen an den nämlichen Belohnungen. Ich stiftete einen Orden, der die Verwalter ehrte, weil er von den Kriegern seinen Ehrenbrief empfangen hatte. Ich machte ihn allen, die dem Staate dienten, gemeinschaftlich, weil Hingebung an das Vaterland die erste der Tugenden ist.

So gab ich als Triebfeder dem Staate ein allgemeines Band. Es vereinte alle Klassen der Nazion durch ihre Vortheile, weil keine weder untergeordnet noch ausgeschlossen war. Es bildete sich um mich ein Zwischenkörper aus dem Hub der Nazion. Er war an das System des Kaiserreichs gefesselt durch seinen Beruf, seine Vortheile und seine Meinungen. Dieser zahlreiche Körper, obwohl bekleidet mit der bürgerlichen und kriegerischen Gewalt, war doch vom Volke gebilligt, weil er unpartheiisch aus allen Klassen geschaffen war. Es hatte Zutrauen zu ihm, weil ihre Vortheile mit einander verwebt waren. Dieser Körper war weder zehndend, noch ausschließend. Es war in der That eine obrigkeitliche Behörde.

Das Reich ruhte auf einer starken Organisazion. Das Heer hatte sich in der Schule des Kriegs gebildet; da hatt' es gelernt sich zu schlagen und zu leiden.

Die bürgerlichen Beamten gewöhnten sich, die Gesetze pünktlich zu vollstrecken, weil ich weder Willkür noch Auslegung wollte. Sie bildeten sich so zur Fertigkeit und Schnelligkeit. Ich hatte überall eine einförmige Triebfeder verbreitet, weil man im ganzen Reiche nur mit Einem Worte befahl. Auch bewegte sich alles in dieser Maschine; aber jede Bewegung geschahe nur in dem von mir vorgezeichneten Rahmen. *)

Ich hemmte die öffentlichen Verschleuderungen, indem ich die ganze fiskalische Maschine auf Einen Punkt konzentrirte. Ich ließ nichts Unbestimmtes in diesem Verwaltungszweige, weil in Ansehung des Geldwesens alles seinen angewiesnen Platz haben muß. Vornehmlich ließ ich jenen halbverantwortlichen Provinzialbehörden nichts Disponibles, weil die Erfahrung mir bewiesen hatte, daß diese Nachsicht nur dazu dient, einige kleine Veruntreuer auf Kosten des Staats, des Volks und der Sache zu bereichern.

Ich gab dem Staate Kredit, indem ich keinen Gebrauch vom Kredite machte.

Ich setzte an die Stelle des Anleihesystems, welches Frankreich ins Verderben gestürzt, das Abgabesystem, welches ihm neue Kräfte gegeben.

Ich habe die Konskripzion organisirt — ein hartes Gesetz, aber groß und allein würdig eines Volks, das seinen Ruhm und seine Freiheit liebt. Denn es darf seinen Schutz nur sich selbst anvertraun.

Ich habe dem Handel neue Wege eröffnet. Ich habe Italien mit Frankreich vereint, indem ich die Alpen durch

---

*) Dans les cadres que j'avais préparés. Die deutsche Sprache hat glücklicherweise kein recht passendes Wort zur Bezeichnung dieses seelenlosen Staatsmechanismus.

vier verschiedene Straßen öffnete. Ich habe in dieser Art unternommen, was fast unmöglich schien.

Ich habe den Ackerbau befödert, indem ich die ihn schirmenden Gesetze des Eigenthums handhabte und die öffentlichen Lasten gleich vertheilte.

Ich habe große Denkmale zu denen gefügt, die Frankreich schon besaß. Sie sollten als Zeugen seines Ruhms dienen. Ich meinte, sie würden einst die Seelen unsrer Nachkommen erheben. Die Völker hangen an solchen edlen Bildern ihrer Geschichte.

Mein Thron glänzte nur vom Schimmer der Waffen. Die Franzosen lieben die Größe, und selbst den Schein derselben. Ich ließ Paläste ausschmücken und vereinigte hier einen zahlreichen Hof. Ich gab ihm einen strengen Charakter; jeder andre wäre nicht passend gewesen. Man vergnügte sich nicht an meinem Hofe. Auch die Frauen spielten nur eine kleinliche Rolle an diesem Hofe, wo alles der Größe des Staats geweihet war. Darum haben sie mich auch stets verabscheut. Ludwig XV. war weit mehr ihr Mann.

Mein Werk war kaum entworfen, als sich unerwartet ein neuer Feind auf dem Kampfplatze zeigte.

Seit zehn Jahren hatte sich Preußen ruhig verhalten. Frankreich hatt' es ihm Dank gewußt, die Verbündeten ihm alles Böse gewünscht. Sie schimpften auf Preußen, aber es gedieh desto besser.

Seine Neutralität war mir vornehmlich im letzten Feldzuge nützlich gewesen. Um mich seiner zu versichern, wurden ihm einige Eröffnungen wegen einer Abtretung Hanovers gemacht. Ich meinte, daß eine solche Eröffnung wohl eine kleine Gebietsverletzung gut machen konnte, die ich mir erlaubt, um den Marsch einer Division, die ich an der Donau höchst nöthig hatte, zu beschleunigen. *)

*) Bernadotte's Durchmarsch durch das preußische Franken im J. 1805.

Da England die Friedensvorschläge verworfen hatte, die wir ihm nach unsrer Gewohnheit bei Zeichnung des Tilsiter Friedens gemacht, so foderte Preußen die Abtretung Hannovers. *)

Ich wollte nichts lieber, als ihm dieses Geschenk machen; aber es schien mir Zeit zu sein, daß dieser Hof sich offen für uns erklärte, durch aufrichtiges Eingehn in unser System. Man konnte nicht alles mit dem Schwerdt erwerben; die Politik mußt' uns auch Verbündete geben, und die Gelegenheit schien gut. Aber ich merkte, daß Preußen ganz andre Absichten hatte und daß es glaubte, mich durch seine Neutralität reichlich bezahlt zu haben. Von diesem Augenblick an ward es lächerlich, ein Land zu vergrößern, auf das ich nicht rechnen konnte. Ich wurde verdrüßlich und berechnete nicht genug, daß, wenn ich Preußen Land gäbe, ich es kompromittirte, das heißt, mir versicherte. Ich verweigerte Alles und Hannover erhielt eine andre Bestimmung.

Die Preußen machten ein gräßlich Geschrei, weil ich ihnen nicht das Eigenthum eines Andern geben wollte. Sie beklagten sich über meine kleine Gebietsverletzung vom vergangenen Jahre. Es fiel ihnen auf einmal ein, daß sie die Bewahrer des Ruhms Friedrichs des Großen wären. Die Köpfe erhitzten sich. Eine Art von Nazionalgefühl ergriff den preußischen Adel. England eilte, es zu bezahlen, und es erhielt Bestand.

Hätten die Preußen mich angegriffen, während ich mit den Russen im Handgemenge war, so konnten sie mir viel Schaden thun: aber es war so ungereimt, uns ohne

---

*) Das Unhistorische in dieser und der folgenden Darstellung bedarf keiner Erörterung. Das obige Ueberspringen vom östreichisch-russischen Kriege 1805 zum preußisch-russischen 1806 hangt damit zusammen. A. d. U.

Grund einen Krieg zu erklären, der einem Schulaufruhr ähnlich sah, daß ich lange nicht daran glauben wollte.

Doch nichts war wahrer als das, und man mußte wieder zu Felde ziehn.

Ich hoffte wohl die Preußen zu schlagen; aber ich hatte mehr Zeit dazu bestimmt. Ich nahm Maßregeln gegen Angriffe, die man von andern Seiten thun konnte, und die ich vermuthete. Aber ich brauchte sie nicht.

Durch einen sonderbaren Zufall hielten sich die Preußen nicht zwei Stunden. Durch einen andern Zufall fiel es ihren Generalen nicht ein, Plätze zu vertheidigen, die mich drei Monate aufhalten konnten. In einigen Tagen war ich Herr des Landes.

Die Schnelligkeit dieser Niederlage bewies mir, daß dieser Krieg nichts Volksthümliches in Preußen gehabt hatte. Ich hätte diese Entdeckung benutzen sollen, um Preußen nach unsrer Art zu organisiren. Aber ich wußte mich nicht dabei zu nehmen.

Mein Reich hatte durch die Schlacht von Jena ein unermeßliches Uebergewicht erlangt. Das Publikum fing an, meine Sache als gewonnen zu betrachten; ich bemerkt' es an der Art, wie man sich gegen mich nahm. Ich fing auch an, es selbst zu glauben, und diese gute Meinung verleitete mich zu Fehlern.

Das System, worauf ich das Reich gegründet hatte, war ein geborner Feind der alten Dynastien. Ich wußte, daß zwischen ihnen und mir ein Kampf auf Tod und Leben sein mußte. Ich mußte daher starke Maßregeln nehmen, um ihn so kurz als möglich zu machen, damit das Leiden der Völker und der Könige gemildert würde.

So hätt' ich entweder die Gestalt und das Persönliche aller Staaten ändern sollen, die der Krieg in meine Hände gab, weil man nicht Revoluzionen macht, wenn man die-

selben Menschen und Sachen behält. Ich war daher sicher, indem ich diese Regierungen erhielt, sie immer gegen mich zu haben. Es waren Feinde, so ich vom Tode erweckte.

Oder wollt' ich diese Regierungen erhalten, in Ermangelung eines Bessern, so mußt' ich sie zu Mitschuldigen meiner Größe machen, indem ich sie bestimmte, mit meinem Bündnisse Gebiete und Titel anzunehmen.

Dem einen oder andern dieser Plane folgend, wie es die Gelegenheit gab, hätt' ich reißend schnell die Gränzen der Revoluzion erweitert. Unsre Bündnisse wären fest geworden, weil wir sie mit den Völkern geschlossen hätten. Ich hätte ihnen die Vortheile mit den Grundsätzen der Revoluzion gebracht. Ich hätte von ihnen die Plage des Kriegs entfernt, die sie während zwanzig Jahren verfolgt und endlich zum Aufstande gegen uns gebracht hat.

Es ist zu glauben, daß die Mehrheit der Völker des festen Landes dieses große Bündniß angenommen hätte, und Europa wäre nach einem neuen, dem Stande der bürgerlichen Ausbildung angemessenen Plane umgeschmolzen worden.

Ich räsonnirte gut, aber ich that das Gegentheil. Anstatt die preußische Dynastie zu verändern, wie ich gedroht, gab ich ihr ihre Staaten zurück, nachdem ich sie zerstückelt. Polen wußte mir keinen Dank, daß ich nur den Theil seines Gebiets, dessen sich Preußen bemächtigt, in Freiheit gesetzt hatte. Das Königreich von Westphalen war unzufrieden, nicht mehr zu erhalten, und Preußen, wüthend über das Verlorne, schwur mir ewigen Haß.

Ich bildete mir ein, ich weiß nicht warum, daß Fürsten, durch Eroberungsrecht aus dem Besitze geworfen, für den Theil, den man ihnen ließ, könnten dankbar werden. Ich bildete mir ein, sie könnten nach so vielen Unfällen sich aufrichtig mit uns verbünden, weil dieß der

sicherste Theil war. Ich bildete mir ein, auf diese Art die Bündnisse meines Reichs zu erweitern, ohne das Gehässige auf mich zu laden, was Revoluzionen nach sich ziehn. Ich fand endlich, daß ich eine große Rolle spielte, wenn ich Kronen nähme und gäbe. Ich ließ mich verführen. Ich habe mich betrogen, und Fehler verzeihen sich nie.

Ich wollte mindestens verbessern, was ich in Preußen gethan hatte, indem ich den Rheinbund organisirte, weil ich hoffte, Eins durch's Andre im Zaume zu halten. *)

Um diesen Bund zu gestalten, vergrößert' ich die Staaten einiger Suveräne auf Kosten eines Haufens von kleinen Fürsten, die zu nichts dienten, als das Geld ihrer Unterthanen zu verzehren, ohne Vermögen für deren Wohl irgend etwas zu thun. So fesselt' ich an meine Sache die Fürsten, deren Umfang ich erweitert, durch das Interesse ihrer Vergrößerung. Ich machte sie zu Eroberern wider Willen. Aber sie fanden sich trefflich ins Handwerk. Sie machten von Herzen gern gemeinschaftliche Sache mit mir, und blieben dieser Sache treu, so lang sie nur konnten.

So fand sich das feste Land zum vierten Mal im Frieden. Ich hatte die Oberfläche und das Uebergewicht des Reiches vergrößert. Meine unmittelbare Macht erstreckte sich vom Adriatischen Meere bis zu den Mündungen der Weser — meine Meinungsgewalt über ganz Europa.

Aber Europa fühlte, wie ich, daß dieser Friede nur ein provisorisches Werk war, weil es noch zu viel Widerstandselemente gab und weil, indem ich mit ihnen verhandelte, woran ich freilich sehr Unrecht that, ich die Schwierigkeit nur weiter hinaus schob.

---

*) Der Rheinbund bestand schon vor dem preußischen Kriege, organisirt aber ist er nie worden. A. d. U.

Das Lebensprinzip des Widerstands war in England. Ich hatte kein Mittel es unmittelbar anzugreifen, und ich war sicher, daß der Krieg sich so lang auf dem festen Lande erneuern würde, als das englische Ministerium die Kosten davon bezahlen könnte. Die Sache konnte lang dauern, weil die Gewinne des Kriegs den Krieg selbst ernährten. Das war ein fehlerhafter Zirkel, dessen Folge der Verfall des Festlandes war. Man mußte also ein Mittel finden, die Gewinne des Seekriegs für England zu vernichten, um den Kredit des Ministeriums zu stürzen. Man schlug mir in dieser Absicht das Kontinentalsystem vor. Es schien mir gut und ich nahm's an. Wenige haben dieß System begriffen. Man setzte sich in den Kopf, darin keinen andern Zweck zu sehn, als den Kaffee zu vertheuern. Es sollte ganz andre Folgen haben. Es sollte den englischen Handel vernichten. *) Hierin hat es schlecht seine Schuldigkeit gethan, weil es, wie alle Verbote, die Preise gesteigert hat, was immer zum Vortheil des Handels ist, und weil es nicht vollständig genug ausgeführt werden konnte, um den Schleichhandel zu verbannen. **)

Aber das Kontinentalsystem sollte auch noch dienen, unsre Freunde klar von unsern Feinden zu unterscheiden. Hiebei konnten wir uns nicht betrügen. Die Anhänglichkeit an das Kontinentalsystem zeigte von Anhänglichkeit an unsre Sache, weil es ihr Panier und Palladium war.

Dieses so viel besprochne System war unerlaßlich in dem Augenblicke, wo ich es errichtete. Denn ein großes

*) Das wußte ja die ganze Welt, der es der Moniteur tausendmal vorgekaut hatte. A. d. U.

**) Auch dieß wußte die ganze Welt, nur der kluge Napoleon nicht. A. d. U.

Reich muß nicht bloß in seiner Politik eine allgemeine Richtung haben, sondern auch in seiner Oekonomie. Der Gewerbfleiß muß, wie alle Dinge, eine Straße haben, auf der er sich bewegt und fortschreitet. Frankreich hatte aber keine, als ich ihm durch das Kontinentalsystem eine solche vorzeichnete.

Frankreichs Oekonomie hatte sich vor der Revoluzion gegen die Kolonien und den Tauschhandel gerichtet. Das war damal Mode. Es hatte dabei wohl große Erfolge gehabt. So sehr man aber auch diese Erfolge gerühmt hat, so haben sie doch nichts anders bewirkt, als den Verfall der Staatsfinanzen, den Verlust seines Kredits, die Vernichtung seines Militärsystems, den Verlust seiner Achtung von außen, das Hinschwinden seines Ackerbaus. Diese Erfolge hatten es endlich dahin gebracht, einen Handelsvertrag zu unterzeichnen, der die Befriedigung seiner Bedürfnisse den Engländern überlieferte.

Frankreich hatte in Wahrheit schöne Häfen am Meere und einige Kaufleute, deren Vermögen ungeheuer war.

Der Krieg hatte das Seesystem unwiederbringlich zerrüttet. Die Meereshäfen waren zerstört. Keine menschliche Kraft konnte ihnen das wiedergeben, was die Revoluzion vernichtet hatte. Man mußte also dem Handelsgeiste einen andern Anstoß geben, um Leben in Frankreichs Gewerbfleiß zu bringen. Es gab kein andres Mittel dahin zu gelangen, als den Engländern das Monopol der Manufakturindustrie zu entreißen, um aus dieser Industrie das allgemeine Ziel der Staatsökonomie zu machen. Man mußte also das Kontinentalsystem erschaffen.

Dieses System war nöthig, und nichts Geringeres, weil man den Fabriken eine ungemeine Prämie geben mußte, um den Handel zu vermögen, die Vorschüsse herauszugeben, welche die Errichtung eines Fabrikwesens im Ganzen und Großen erheischt.

Die That hat zu meinen Gunsten entschieden. Ich habe den Sitz der Industrie verpflanzt, indem ich ihn über das Meer gehen ließ. Sie hat so große Schritte auf dem Festlande gemacht, daß sie keine Mitbewerbung mehr zu fürchten hat. Will Frankreich aufkommen, so bewahr' es mein System, wenn auch mit verändertem Namen. Will es verfallen, so darf es nur wieder Unternehmungen zur See beginnen; denn die Engländer werden im ersten Kriege sie wieder vernichten. Ich mußte das Kontinentalsystem auf's Aeußerste treiben, weil es zum Zweck hatte, nicht bloß Frankreich Gutes, sondern England Böses zu thun. Wir empfingen die Kolonialwaaren nur durch seine Vermittlung, unter welcher Flagge sie uns auch zugeführt wurden. Man mußte folglich so wenig als möglich empfangen. Es gab kein besseres Mittel hiezu, als den Preis derselben über das Maaß zu erhöhen. Der politische Zweck ward erreicht; die Staatsfinanzen hoben sich; aber ich habe die guten Frauen untröstlich gemacht, und sie haben sich gerächt.

Die Erfahrung zeigte täglich, daß das Kontinentalsystem gut war; denn der Staat blühte, troß der Last des Kriegs. Die Abgaben waren im Klaren, der Kredit im Gleichgewicht mit dem Geldzins. Der Geist der Verbesserung zeigte sich im Ackerbau, wie in den Finanzen. Man baute die Dörfer von neuem, wie die Straßen von Paris. Die Land- und Wasserstraßen erleichterten die innere Bewegung. Man erfand jede Woche neue Verbesserungen. Ich ließ Zucker aus Rüben und Sode aus Salz machen. Die Entwickelung der Wissenschaften hielt gleichen Schritt mit der des Gewerbfleißes *).

Es wär' also unsinnig gewesen, einem Systeme zu

---

*) Vergl. die treflich geschriebnen und höchst lehrreichen Notices sur l'intérieur de la France écrites en 1806 (par Mr. de Faber.)

entsagen, in den Augenblicke wo es seine Früchte trug. Man mußt' es befestigen, um der Nacheiferung um so mehr die Hand zu bieten.

Diese Nothwendigkeit hat auf Europa's Politik eingewirkt, indem sie England gezwungen, den Kriegszustand zu verfolgen. Von diesem Augenblick an hat auch der Krieg in England einen ernsthaftern Charakter angenommen. Es handelte sich um seinen öffentlichen Wohlstand, das heißt, um sein Dasein. Der Krieg wurde volksthümlich. Die Engländer vertrauten ihren Schutz nicht mehr den Hülfstruppen; sie übernahmen ihn selbst und erschienen mit großen Massen auf dem Platze. Von da an ward der Kampf erst gefahrvoll. Ich empfand es, als ich das Dekret unterzeichnete. Ich sahe voraus, daß ich keine Ruhe mehr haben und daß mein Leben sich verzehren würde im Kampfe mit Widerständen, die das Publikum nicht sahe, deren Geheimniß aber ich wohl kannte, weil ich der Einzige bin, den der Schein nie betrogen. [!?]

Ich schmeichelte mir im Herzen, Meister der Zukunft zu bleiben, mittels eines Heeres, das ich geschaffen. So viel Erfolge hatten es unüberwindlich gemacht. Es zweifelte nie am Erfolg; seine Bewegungen waren leicht, weil wir dem Lager- und Magazinsysteme entsagt hatten. Man konnt' es jeden Augenblick nach allen Richtungen führen, und überall kam es mit dem Bewußtsein der Uebermacht an. Mit solchen Soldaten — wer ist der General, so nicht den Krieg geliebt hätte! Ich liebt' ihn; ich gesteh's: und doch hab' ich seit dem Gefechte von Jena nicht mehr die Fülle der Zuversicht, noch die Verachtung der Zukunft gefühlt, denen ich meine ersten Erfolge verdankte. Ich mistraute mir selbst. Dieses Mistrauen brachte Unsicherheit in meine Entschlüsse; meine Stimmung war verdorben; mein Charakter aus der Art geschlagen. Ich zwang mich; aber was nicht natürlich ist, ist nie vollkommen.

Das Kontinentalsystem hatte die Engländer bestimmt, einen Vernichtungskrieg mit uns zu führen. Der Norden war unterworfen und durch meine Garnisonen im Zaume gehalten. Die Engländer hatten dort keine Verbindungen mehr, als durch den Schleichhandel. Aber man hatte ihnen Portugal überlassen, und ich wußte, daß Spanien unter dem Schutze seiner Neutralität ihren Handel begünstigte.

Sollte das Kontinentalsystem zu etwas gut sein, so mußt' es vollständig sein. Ich hatt' es, mit wenigen Ausnahmen, im Norden begründet; man mußt' ihm auch im Süden Huldigung verschaffen. Ich foderte von Spanien den Durchmarsch eines Armeekorps, das ich nach Portugal schicken wollte. Man bewilligte ihn. Bei der Annäherung meiner Truppen schifte sich der Hof von Lissabon nach Brasilien ein und ließ mir sein Königreich. Man mußte mitten durch Spanien eine Kriegsstraße einrichten, um mit Portugal in Verbindung zu bleiben. Diese Straße setzte uns in nähere Beziehung mit Spanien. Bis dahin hatt' ich nicht an dieses Land gedacht, wegen seiner Nichtigkeit.

Der politische Zustand von Spanien war damal beunruhigend. Es war von dem Unfähigsten aller Fürsten regirt; sonst ein braver und würdiger Mann, dessen Kraft sich aber darauf beschränkte, seinem Günstling zu gehorchen. Dieser Günstling, ohne Charakter und ohne Talent, hatte selbst wieder keine andre Kraft, als ohn' Unterlaß Reichthümer und Würden zu fodern.

Der Günstling war mir ergeben, weil er es bequem fand, unter dem Schatten meines Bündnisses zu herrschen. Aber er hatte die Angelegenheiten so schlecht geleitet, daß sein Kredit in Spanien gesunken war. Er konnte keinen Gehorsam mehr erzwingen. Seine Ergebenheit wurde mir unnütz.

Die Meinungen waren in Spanien den umgekehrten

Weg gegangen in Verhältniß zum übrigen Europa. Das Volk, das sich überall zur Höhe der Revoluzion erhoben hatte, war dort tief unter ihr geblieben. Das Licht war nicht bis zur zweiten Schicht des Volkes durchgedrungen. Es war auf der Oberfläche geblieben, das heißt, bei den höhern Ständen. Diese fühlten die Erniedrigung ihres Vaterlandes und errötheten, einer Regierung zu gehorchen, die ihr Land ins Verderben stürzte. Man nannte sie die Liberalen.

So waren die Umwälzer in Spanien solche, die bei der Umwälzung zu verlieren hatten; die aber dabei gewinnen sollten, wollten nicht davon reden hören. Die nämliche Verkehrtheit fand auch in Neapel statt. Dieß hat mich zu vielen Fehlern verleitet, weil ich den Schlüssel dazu nicht hatte.

Die Gegenwart meiner Truppen in Spanien bewirkte dort ein Ereigniß. Jeder machte seine Glossen darüber. Die Köpfe kamen in Thätigkeit; die Gährung begann. Ich erhielt Nachricht davon. Die Liberalen waren empfindlich über die Erniedrigung ihres Landes; sie glaubten seinem Ruin durch eine Verschwörung zuvorzukommen. Diese Verschwörung gelang. Sie beschränkte sich auf die Abdankung des alten Königs und eine Zerprügelung seines Günstlings. Spanien gewann im Grunde nichts bei dieser Veränderung; denn der Sohn, den man auf den Thron setzte, war nicht mehr werth als sein Vater. Ich weiß hierüber ein Wörtchen zu sagen.

Die Verschwörung war kaum gelungen, als die Verschwornen über ihre Kühnheit erschracken. Sie hatten Furcht vor sich selbst, vor mir, vor aller Welt. Die Mönche billigten nicht die Gewaltthat, so man an ihrem alten König verübt, weil sie ungesetzmäßig war. Ich misbilligte sie gleichfalls, wiewohl aus andern Gründen. Der Schrecken verbreitete sich am neuen Hofe, der Aufruhr unter dem Volke, und die Anarchie im Staate.

So hatte die Gewalt der Umstände eine Veränderung in Spanien herbeigeführt, indem da so eben eine Revoluzion durch die That begonnen. Diese Revoluzion konnte nicht derselben Natur wie die von Frankreich sein, weil die Elemente beider verschieden waren. Bis dahin hatte sie keine Richtung gehabt, weil sie weder ein Haupt gehabt noch ein bestimmtes Ziel im voraus ergriffen hatte. Es war nur eine einstweilige Aufhebung des Ansehns, eine Umkehrung der Gewalt, eine Unordnung. Das war alles.

Man konnte nichts weiter über das Schicksal von Spanien voraussehn, außer daß bei einem unwissenden und heftigen Volke diese Revoluzion nicht ohne Ströme von Blut und lange Drangsale enden würde.

Was verlangten übrigens die Menschen, die eine Veränderung in Spanien wollten? Nicht eine Revoluzion wie die unsrige, sondern eine fähige Regierung, eine Autorität, die im Stande wäre, den Rost wegzunehmen, der ihr Land bedeckte, damit ihm Achtung von außen und Bildung von innen zu Theil würde.

Ich konnte ihnen beides geben, indem ich mich ihrer Revoluzion auf dem Punkte bemächtigte, wohin sie dieselbe geführt hatten. Es handelte sich darum, Spanien eine Dynastie zu geben, die stark wäre, weil sie neu, und aufgeklärt, weil sie vorurtheilsfrei. Die meinige vereinigte diese Eigenschaften. Ich dachte also darauf, ihr auch noch diesen Thron zu geben.

In dieser Hinsicht war das Schwerste gemacht, nämlich die alte Dynastie wegzuschaffen. Die Spanier hatten ja den alten König abdanken lassen und wollten den neuen nicht anerkennen. [?] Alles schien also anzukündigen, daß Spanien, um die Anarchie zu vermeiden, einen Herrscher annehmen würde, der sich mit einem tüchtigen Hebebaum bewaffnet darstellte. Es wäre dadurch ohne Mühe in den Kreis meines Reichssystems eingetreten; und wie kläglich

auch der gesellschaftliche Zustand von Spanien war, es war keine zu verachtende Erwerbung.

Da man die Sachen selbst sehen muß, um sich eine richtige Vorstellung davon zu machen, so reist' ich nach Bayonne, wohin ich den alten Hof von Spanien eingeladen. Da er nichts Besseres zu thun hatte, kam er hin. Den neuen hatt' ich gleichfalls eingeladen, nicht erwartend, daß er kommen würde, weil er viel Besseres zu thun hatte.

Ich dachte, daß man Ferdinanden, um ihn weder in meine noch seines Vaters Gegenwart zu bringen, bestimmen würde, entweder sich aufzulehnen oder nach Amerika zu fliehen. Er that weder das Eine noch das Andre. Er kam nach Bayonne mit seinem Schulmeister und seinen Vertrauten, und ließ Spanien dem ersten Besitznehmer.

Dieses einzige Benehmen gab mir das Maaß dieses Hofes. Ich hatte kaum mit den Häuptern der Verschwornen gesprochen, als ich sahe, wie wenig sie ihre eigne Lage kannten. Ueber nichts waren sie entschlossen, nichts sahen sie voraus; ihre Politik tappte im Finstern. Kaum hatt' ich den Fürsten gesehn, den sie auf den Thron gesetzt, als ich mich überzeugte, daß man Spanien nicht in solchen Händen lassen dürfte.

Hierauf beschloß ich, die Abdankung dieser Familie anzunehmen und einen meiner Brüder auf einen Thron zu setzen, den seine Herren verlassen hatten. Sie waren so leicht heruntergestiegen, daß ich glaubte, er würde eben so leicht hinaufsteigen.

In der That schien nichts zu widerstreben. Die Junta von Bayonne hatte ihn anerkannt; keine gesetzmäßige Gewalt war in Spanien geblieben, um diesen Regierungswechsel zu verweigern. Der alte König hatte sich dankbar gezeigt, daß ich seinem Sohne den Thron genommen, und sich nach Compiegne zur Ruhe begehen. Sein Sohn ward

auf das Schloß von Valençay gebracht, wo man die nöthigen Vorbereitungen getroffen.

Die Spanier wußten, wie sie mit ihrem alten Könige dran waren; er hinterließ weder Bedauern noch Andenken. Aber sein Sohn war jung, seine Regierung in Hoffnung. Er war unglücklich; man machte aus ihm einen Helden, die Einbildungskraft erhob sich zu seinen Gunsten. Die Liberalen schrien über Verletzung der Nationalunabhängigkeit, die Mönche über Verletzung der Gesetze. Die ganze Nazion bewaffnete sich unter diesen beiden Panieren.

Ich gestehe, daß ich Unrecht that, den jungen König zu Valençay in Verwahrung zu nehmen. Ich hätt' ihn aller Welt zeigen sollen, um die zu enttäuschen, so ihm ergeben.

Ich habe vornehmlich Unrecht gethan, ihn nicht auf dem Throne zu lassen. Die Sachen würden in Spanien immer schlimmer gegangen sein. Ich hätte mir den Titel eines Beschützers des alten Königs erworben, indem ich ihm eine Zuflucht gab. Die neue Regierung hätte nicht ermangelt, sich mit den Engländern einzulassen. Ich hätte ihr den Krieg erklärt, sowohl in meinem Namen als gestützt auf die Ansprüche des alten Königs. Spanien hätte das Schicksal dieses Kriegs seinem Heere vertraut, und sobald dieses geschlagen war, hätte die Nazion sich dem Recht der Eroberung unterworfen. Sie hätte nicht einmal darüber gemurrt, weil man durch Bestimmungen über eroberte Länder nur dem eingeführten Brauche folgt.

Wär' ich geduldiger gewesen, so hätt' ich diesen Gang befolgt. Aber ich glaubte, daß bei gleichem Ergebniß die Spanier a priori einen Dynastien-Wechsel annehmen würden, den die Lage der Sachen unvermeidlich machte. Ich nahm mich linkisch bei dieser Geschichte, weil ich die Abstufungen vernachlässigte.

So hatt' ich denn die alte Dynastie auf eine Art abgesetzt, welche beleidigend für die Spanier war. Verwundet in ihrem Stolze wollten sie die nicht anerkennen, so ich an jener Stelle gesetzt. Daher kam's, daß es nirgend eine Autorität gab, das heißt, daß sich überall eine fand. Das Volk in Masse glaubte sich mit der Vertheidigung des Staats beauftragt, weil es kein Heer oder keine Autorität mehr gab, welcher man diese Vertheidigung anvertrauen konnte. Jeder nahm die Verantwortlichkeit darüber auf sich; ich schuf die Anarchie. Alle Hülfsquellen, die sie gibt, fand ich gegen mich. Ich hatte die ganze Nazion auf dem Halse.

Diese Nazion, deren Geschichte nur Geiz und Wildheit ausgezeichnet haben, war wenig furchtbar vor dem Feinde. Sie flohe beim Anblick unsrer Soldaten; aber sie ermordete sie hinterrücks. Diese waren darüber empört; sie hatten die Waffen in der Hand; sie brauchten das Recht der Wiedervergeltung. Von Vergeltung zu Vergeltung wurde dieser Krieg ein Schauplatz von Grausamkeiten.

Ich habe gefühlt, daß er meiner Regierung den Charakter der Gewaltthätigkeit aufdrückte; daß er ein gefährliches Beispiel für die Völker und verderblich für das Heer wurde, weil er viel Menschen verzehrte und die Soldaten ermüdete. Ich habe gefühlt, daß er schlecht begonnen war; aber einmal begonnen war er nicht mehr aufzugeben. Denn der kleinste Unfall ermuthigte meine Feinde und brachte Europa unter die Waffen. Ich hätte immer siegreich sein müssen.

Es währte nicht lang, so erhielt ich den Beweis. Ich war nach Spanien gegangen, um die Begebenheiten zu beschleunigen und das Feld zu erkennen, auf dem mein Bruder handeln sollte. Ich hatte Madrid eingenommen und das englische Heer vernichtet, welches ihm zu Hülfe kam. Meine Fortschritte waren reißend, der Schrecken auf's Höchste gestiegen; der Widerstand sollte enden. Es war kein Augenblick zu verlieren; auch verlor man ihn nicht.

Das englische Ministerium bewaffnete Oestreich. Es war immer so thätig mir Feinde zu erregen, als ich sie zu schlagen.

Oestreichs Entwurf ward diesmal sehr geschickt geführt; es überraschte mich. Man muß denen Gerechtigkeit widerfahren lassen, so sie verdienen.

Meine Heere waren zerstreut über Neapel, Madrid, Hamburg. Ich selbst war in Spanien. Es war wahrscheinlich, daß die Oestreicher im Anfange glücklich sein würden. Die ersten Erfolge konnten andre herbeiführen; in solchen Dingen gilt es den ersten Schritt. Sie konnten Preußen und Rußland versuchen, den Muth der Spanier wieder stählen und dem englischen Ministerium die Volksgunst erwerben.

Der Hof von Wien hat eine hartnäckige Politik, welche die Begebenheiten nie außer Fassung bringen. Lange konnt' ich die Ursache nicht errathen. Endlich bemerkt' ich, aber zu spät, daß dieser Staat nur darum so tiefe Wurzeln hat, weil die Gutmüthigkeit der Regierung ihn in Oligarchie ausarten ließ. Der Staat ist nur noch durch einige hundert Edelleute geführt.

Diese besitzen das Land und haben sich der Finanzen, der Politik und des Kriegs bemächtigt. Mittels dessen sind sie Meister von Allem und haben dem Hofe nur noch das Unterzeichnen gelassen.

Nun aber wechseln Oligarchien nie ihre Meinungen, weil ihre Interessen immer dieselben sind. Sie machen schlecht, was sie machen, aber sie machen doch, weil sie nie sterben. Sie gewinnen nie Erfolge, aber sie tragen Unfälle bewundernswürdig, weil sie dieselben in Gesellschaft tragen.

Oestreich hat viermal sein Heil dieser Art von Regierung verdankt. Sie entschied über den Krieg, den man mir eben erklärt hatte.

Ich hatte keinen Augenblick zu verlieren. Ich verließ plötzlich Spanien und eilte über den Rhein. Ich raffte die ersten besten Truppen zusammen. Der Prinz Eugen hatte sich schon in Italien schlagen lassen; ich sandte ihm Verstärkungen. Die Könige von Schwaben und Baiern liehen mir ihre Truppen. Ich schlug sogleich mit ihnen die Oestreicher bei Regensburg und ging auf Wien los.

Mit Gewaltmärschen folgt' ich dem rechten Ufer der Donau. Ich rechnete auf das Glück des Vizekönigs, um unsre Vereinigung zu bewirken. Ich wollte den Oestreichern in Wien zuvorkommen, dort über die Donau gehn und eine Stellung nehmen, um den Erzherzog zu empfangen.

Dieser Plan war gut gedacht, aber unvorsichtig, weil ich mit einem geschickten Manne zu thun und nicht genug Truppen hatte. Allein das Glück war damal für mich.

Der Erzherzog machte dagegen einen sehr schönen Marsch. Er errieth meine Absicht und kam mir zuvor. Er warf sich schnell gen Wien auf dem linken Donauufer und nahm zugleich mit mir eine Stellung. Das ist, so viel ich weiß, das einzige schöne Manöver, so die Oestreicher je ausgeführt.

Mein Feldzugsplan war verfehlt. Ich war einem furchtbaren Heere gegenüber. Es beherrschte meine Bewegungen und nöthigte mich zur Unthätigkeit. Es gab nur noch Eine große Handlung, so den Krieg enden konnte. Ich mußte angreifen. Der Erzherzog hatte mir diese Rolle vorbehalten. Sie war nicht leicht zu spielen; denn er war in Positur mich zu empfangen.

Durch ein unerwartetes Glück ließ sich der Erzherzog Johann schlagen, anstatt den Vizekönig um jeden Preis aufzuhalten. Das italische Heer warf ihn auf die andre Seite der Donau, so daß wir die ganze rechte beherrschten.

Da wir aber hier nicht immer bleiben wollten, mußte man zum Ende kommen. Ich ließ Brücken schlagen. Das Heer setzte sich in Bewegung. Die Abtheilung des Mar-

schalls Massena ging zuerst über. Das Feuer begann, als ein Zufall die Brücken zerriß. Es war unmöglich, sie schnell genug herzustellen, um den Uebergegangenen zu helfen. Sie wurden von dem ganzen feindlichen Heer überfallen. Dieser Haufe wehrte sich mit einer heldenmäßigen Tapferkeit, denn er war ohne Hoffnung. Schon fehlt' es an Munizion; sie waren verloren, als die Oestreicher ihr Feuer einstellten, meinend, jeder Tag habe seine Plage. Sie nahmen ihre Stellung wieder im entscheidenden Augenblick und zogen mich aus einer schrecklichen Angst.

Nichts desto weniger hatten wir einen Unfall erlitten. Ich merkt' es an Stande der Meinung. Man machte meine Niederlage bekannt; man kündigte meinen Rückzug an; man erzählte sogar Einzelheiten; man weißagte meinen Sturz. Die Tyroler hatten sich empört; ich mußte die Baiern hinschicken. Parteien hatten sich in Preußen und Westphalen bewaffnet und streiften durchs Land, um einen Aufstand zu erregen. Die Engländer versuchten eine Unternehmung gegen Antwerpen, die gelungen wäre, wenn sie's nicht zu närrisch gemacht hätten. Meine Lage ward täglich schlimmer.

Endlich bracht' ich neue Brücken über die Donau zu Stande. Das Heer ging über den Fluß in einer furchtbaren Nacht. Ich war selbst beim Uebergange, weil er mir Unruhe machte. Es ging aber alles nach Wunsch. Unsre Kolonnen hatten Zeit sich zu bilden, und dieser große Tag begann unter glücklichen Vorbedeutungen.

Die Schlacht war schön, weil man sich wacker stritt. Die Generale machten indeß keinen großen Aufwand von Erfindungskraft, weil sie große Massen auf einem ebnen Boden befehligten. Man wehrte sich lange. Die Unerschrokkenheit unsrer Truppen und ein kühnes Manöver von Macdonald entschieden den Tag.

Einmal durchbrochen zog sich das östreichsche Heer durch eine lange Ebne, wo es viel Leute verlor. Ich ver-

folgt' es lebhaft; denn der Feldzug mußte entschieden werden. Geschlagen in Mähren hatte Oestreich keine andre Partei zu ergreifen, als mich um Frieden zu bitten. Ich bewilligte ihn zum vierten Male.

Ich hofte, er würde dauerhaft sein, weil man alles müde wird, besonders sich immer schlagen zu lassen, und weil eine ziemlich große Partei in Wien meinte, es sei endlich Zeit, mit meinem Reiche eine dauerhafte Verbindung einzugehn.

Ich wünschte den Frieden, weil ich die Nothwendigkeit fühlte, den Völkern einige Ruhe zu gönnen. Denn anstatt die Vortheile der Revoluzion zu schmecken, hatten sie bis jetzt nur ihre Verheerungen gesehn. Wir waren nicht mehr Beschützer für sie, wie im Anfange des Kriegs; und um die Meinung Europa's an die Natur meiner Herrschaft zu gewöhnen, durft' ich diese nicht stets in feindlicher Stellung zeigen.

Die Gegenpartei versicherte ihrerseits der Menge, daß sie sich nur bewaffnete, um die Völker von der Plage des Kriegs zu befreien und die englischen Waaren wohlfeiler zu machen.

Diese Einflüsterungen machten Proselyten. Der Krieg entzog der Revoluzion die Volksgunst. Darum münscht' ich den Frieden. Aber man mußte die Einwilligung des englischen Ministeriums dazu erhalten. Oestreich übernahm darum anzusuchen. Man schlug es ab.

Dieß beunruhigte mich. England mußte Hülfsquellen kennen, von denen ich nichts wußte. Ich suchte sie zu entdecken; aber vergebens.

Statt die Waffen niederzulegen, mußt' ich auf dem Kriegsfuße bleiben und Europa ermüden. Ich war um so verdrüßlicher darüber, als die Verbündeten alle Ehre des Kampfes hatten, wenn ich auch die Erfolge hatte. Denn sie hatten das unschuldige Ansehn, welches die Vertheidigung der Dinge gibt, die man gesetzmäßig nennt, weil

sie alt sind *). Ich hatte dagegen die Gestalt des Angreifers, weil ich mich schlug, um Altes zu zerstören und Neues zu schaffen. So trug ich allein das Gewicht der Anklage. Und doch war der Revoluzionskrieg nur das Ergebniß der Lage von Europa. Er war der Wendepunkt seiner Sitten, die unvermeidliche Folge des Uebergangs von dem einen gesellschaftlichen Systeme zum andern. Wär' ich der Erfinder dieses Systems gewesen, so trug ich die Schuld der Uebel, so es verursacht. Aber es ist von Niemand erfunden. Nur der Fortgang der Zeit hat es hervorgebracht. Dieser hat ganz im Stillen jene Revoluzion vorbereitet, wie er einst die des Protestantismus herbeigeführt hat, sammt allen damit verknüpften Uebeln. Der Krieg hat so wenig von mir als von den Verbündeten abgehangen. Er hing von der Art ab, wie die Schöpfung das Menschengeschlecht gemacht hat.

England setzte den Krieg fort ohne Gehülfen, aber nicht ohne Verbündete; denn es hatte zu solchen alle Feinde der Revoluzion. Wir hatten in Spanien Boden uns zu schlagen. Ich schickte meine Truppen wieder dorthin; aber ich kehrte nicht selbst dahin zurück. Ich that Unrecht, weil man nur selbst seine Sachen gut macht. Aber ich war den Lärm satt und sann jetzt auf einen Plan, der meiner Regierung einen neuen Charakter geben sollte.

Man erregte mir zuvor eine andre Verlegenheit, die ich nicht geahnet hatte. Der Norden war von meinen Truppen besetzt. Die Engländer waren nicht stark genug, um mich auf diesem Punkte anzugreifen. Im mittländschen Meere war es, wo ihnen ihre Seemacht das Uebergewicht sicherte. Hier besaßen sie Malta nnd benutzten Sizilien,

---

*) Im Originale steht das jetzt viel gebrnuchte und gemißbrauchte Wort légitimé. Vielleicht konnt' es anch durch rechtmäßig übersetzt werden. S. die Abhandlung: Ueber bestehende Gewalt und Gesetzmäßigkeit (lègitimité) in staatsrechtlicher Beziehung — in A. Müller's deutschen Staatsanzeigen. B. 1. H. 3. A. d. U.

die Küsten von Spanien, von Afrika und von Griechenland. So viel Vortheil wollten sie nicht ungebraucht lassen.

Sie versuchten eine Gegenwirkung in Italien zu erregen, um daraus wo möglich ein zweites Spanien zu machen. Es gab überall Unzufriedne; denn ich hatte nicht alle Welt bei der Einnahme anstellen können. Es gab deren auch in Italien. Die Geistlichkeit liebte mich nicht, weil mein Reich das ihrige vernichtet hatte. Die Frommen verabscheuten mich nach dem Beispiele jener. Die untere Volksklasse theilte diese Empfindungen, weil die Geistlichkeit in Italien noch Einfluß auf sie hatte. Das Hauptquartier dieses Widerstands hatte sich in Rom aufgeschlagen, als der einzigen Stadt Italiens, wo man hofte, sich meiner Wachsamkeit zu entziehn. Von hier aus verhandelte man mit den Engländern; man rief zum Aufstand; man beschimpfte mich in heimlichen Schriften; man verbreitete falsche Gerüchte; man warb für die Engländer; man besoldete die Banditen des Kardinals Ruffo, um die Franzosen zu ermorden; man versuchte, den Palast des Polizeiministers zu Neapel in die Luft zu sprengen. Es wurde klar, daß die Engländer einen Plan auf Italien hatten und daß sie da Unruhen zu verbreiten suchten.

Das durft' ich nicht zugeben, ich durfte nicht leiden, daß man Franzosen beschimpfte und mordete. Ich begnügte mich, zu verschiednen Malen beim heiligen Stuhl Klagen anzubringen. Ich erhielt verbindliche Antworten, um mich zu bestimmen, das Uebel in Geduld zu ertragen. Da ich von Natur nie geduldig war, so sah' ich hierin einen entschiednen bösen Willen gegen uns und glaubte dem Ausbruche vorbeugen zu müssen. Ich ließ Rom durch meine Truppen besetzen.

Anstatt das Aufbrausen zu ersticken, erhitzte diese etwas gewaltsame Maaßregel die Gemüther noch mehr. Sie erhielt indeß die Ruhe Italiens und vereitelte die Plane des Lords Bentink. Aber die Kaste der Frommen that heimlich

gegen mich alles, was der Haß und der Geist der Kirche nur eingeben können.

Dieser Brennpunkt der Unruhen sandte seine Strahlen bis nach Frankreich und Helvezien aus. Die Geistlichkeit, die Misvergnügten, die Anhänger der alten Regierung (denn noch gab es deren) vereinten sich, um Ränke gegen mein Ansehn zu schmieden und mir so viel Uebels zu thun, als sie nur konnten. Sie stellten nicht mehr Verschworne vor, sondern hatten das Panier der Kirche geborgt und schlugen sich mit Donnerkeilen, nicht mit Kanonen. Sie hatten ihr Losungs- und Vereinigungswort. Es war eine rechtgläubige Maurerei, die ich nirgend erreichen konnte, weil sie überall war.

Es war überdieß schwer, diese Leute im Einzelen anzugreifen, weil dieß eine Verfolgung gewesen wäre. Nun aber ist dieß das Handwerk der Schwachen und nicht der Starken. Ich glaubte diese Partei zerstreuen zu können, indem ich sie durch einen großen Gewaltstreich erschreckte. Ich wollt' ihr meine Entschlossenheit zeigen, um ihr begreiflich zu machen, daß ich die Achtung für Ordnung und Ansehn, was es auch kosten möchte, behaupten wollte.

Ich wußte, daß ich diese Partei nicht sichrer erreichen könnte, als wenn ich sie vom Haupt der Kirche trennte. Ich wartete lang, bevor ich diesen Entschluß faßte, weil er mir zuwider war; aber je länger ich zauderte, desto nothwendiger ward es mich zu entscheiden. Ich wiederholte mir, daß Karl V., frömmer als ich und weniger mächtig, gewagt hatte, einen Papst zum Gefangnen zu machen. Er hatte sich darum nicht schlechter befunden, und ich glaubte dasselbe versuchen zu können. Der Papst ward von Rom entführt und nach Savona gebracht. Rom ward mit Frankreich vereint.

Diese Staatshandlung reichte hin, die Absichten des Feindes zu vereiteln. Italien blieb ruhig und ergeben bis auf den Tag, wo mein Reich endete. Aber der Krieg der

Kirche ward mit derselben Erbitterung fortgesetzt. Der Eifer der Frommen entflammte. Es war ein geheimes, aber giftiges Wirken gegen mich. Trotz aller meiner Wachsamkeit unterhielten die Frommen Verbindungen mit Savona und empfingen ihre Weisung. Die Trappisten von Freiburg beföderten diesen Briefwechsel; sie ließen ihn bei sich drucken und von Pfarrei zu Pfarrei im ganzen Reiche umlaufen. Ich mußte den heiligen Peter nach Fontainebleau bringen und die Trappisten verjagen, um diese Verbindungen zu hemmen. Und doch, glaub' ich, ist es mir nicht gelungen.

Dieser kleine Krieg that üble Wirkung, weil ich ihm nicht den Charakter der Verfolgung nehmen konnte. Man mußte starke Maaßregeln brauchen gegen unbewaffnete Leute, und wider Willen macht' ich Opfer daraus. Diese unglücklichen Kirchenhändel lieferten mir bis fünfhundert Staatsgefangne. Die Politik hat deren nicht funfzig gemacht. Ich hatte Unrecht in dieser ganzen Geschichte; ich war stark genug, um die Schwächlinge laufen zu lassen, und ich habe viel Uebels gethan, weil ich ihm vorbeugen wollte.

Ein großes Projekt beschäftigte den Staat. Es schien mir natürlich mein Reich zu befestigen, wenn ich mich gegen Europa in neue Beziehungen setzte. Ich erwartete große Resultate davon.

Meine Gewalt war nicht mehr widersprochen; es fehlte ihr nur noch der Charakter der Dauer, den sie nicht erhalten konnte, so lang ich keinen Erben hatte. Ohne diesen konnte mein Tod ein gefährlicher Augenblick für meine Dynastie werden. Denn um ganz zu sein, darf eine Autorität nicht gleich von vorn herein bemerkbare Abschnitte haben.

Ich begriff die Nothwendigkeit, mich von einer Gattin zu trennen, von der ich keine Nachkommenschaft mehr erwarten konnte, und doch widerstrebte dieser Trennung der Schmerz eine Person zu verlassen, die ich am meisten geliebt hatte. Ich brachte lange zu, eh' ich mich dazu entschließen konnte. Aber sie ergab sich von selbst darein mit

der Aufopferung, die sie immer für mich gezeigt hat. Ich nahm ihr Opfer an, weil es unerlaßlich war.

Die einfachste Politik wies mich zur Verbindung mit dem Hause Oestreich. Der Hof von Wien war von seinen Unfällen ermüdet. Indem er sich ohne Widerruf mit mir vereinte, stellt' er seine Sicherheit unter meine Gewähr. Durch diese Verbindung ward er ein Mitschuldiger meiner Größe und es lag mir dann eben so viel daran ihn zu schützen, als vorher ihn zu schlagen. Durch diese Verbindung bildeten wir die furchtbarste Masse von Macht, die je gewesen. Wir übertrafen das römische Reich. Diese Verbindung kam zu Stande.

Außerhalb jener Masse blieb auf dem Festlande nichts als Rußland und die Ruine von Preußen *). Das Uebrige gehorchte uns. Ein so großes Uebergewicht mußte unsre Feinde entmuthigen; und ich durfte ohne zu viel Anmaßung glauben, daß ich mein Werk vollendet und meinen Thron gegen alle Stürme gesichert hatte.

Meine Rechnung war richtig, aber die Leidenschaften rechnen nicht. Der Schein war jedoch für mich. Der Kontinent war ruhig und gewohnt mich herrschen zu sehn. Er bezeugte es wenigstens durch seine Kniebeugungen. Sie waren so tief, daß ein Klügerer als ich wäre betrogen worden. Die Achtung gegen das Blut des östreichschen Hauses heiligte meine Herrschaft in den Augen der Fürsten. Meine Dynastie nahm ihren Rang in Europa ein, und ich fühlte, daß man den Thron nicht mehr dem Sohne streitig machen würde, den die Kaiserin eben geboren hatte.

Nur in Spanien gab es noch Unruhen, wohin die Engländer große Streitkräfte geschickt hatten. Aber die-

---

*) Wohl eine Ruine, aber eine sehr ehrwürdige, die sich bald aus dem Staube erheben sollte, selbst mit Hülfe der Macht, die sie mit im Staube erhalten sollte. Wie eitel sind doch alle Berechnungen der Politik, wenn ihnen die Grundlage fehlt, die einzig Noth thut — das Recht! A. d. U.

ser Krieg machte mir keine Unruhe, weil ich entschlossen war, noch hartnäckiger, als die Spanier zu sein, und weil man mit der Zeit endlich mit Allem fertig wird.

Das Reich war stark genug, um diesen Krieg zu unterhalten, ohne darunter zu leiden. *) Er hinderte weder die Verschönerungen, mit welchen ich Frankreich ausschmückte, noch die nützlichen Unternehmungen, die es verlangte. Die Verwaltung besserte sich. Ich machte Einrichtungen, welche die Stärke des Reichs sichern mußten, indem sie eine ganze Generazion zur Stütze desselben machten.

Die Pflicht, das Kontinentalsystem zu behaupten, führte allein noch Schwierigkeiten mit jenen Regierungen herbei, deren Küstenland den Schleichhandel erleichterte. Unter diesen Staaten befand sich Rußland in einer verwikkelten Lage. Seine bürgerliche Ausbildung war nicht weit genug vorgeschritten, um ihm die Erzeugnisse Englands entbehrlich zu machen. Ich hatte indeß verlangt, daß sie verboten würden. Das war eine Ungereimtheit; aber sie war unerlaßlich, um das Prohibitivsystem zu vollenden. Der Schleichhandel ging fort. Ich hatt' es vorausgesehn, weil die russische Regierung ihr Land schlecht bewacht. Aber da man weniger leicht durch verschloßne, als durch offne Thore geht, so führt der Schleichhandel immer viel weniger Waaren ein, als der freie Eingang. So erreicht' ich zwei Drittel von meinem Zweck. Indeß beschwert' ich mich nicht weniger deshalb. Man rechtfertigte sich und fing von neuem an. Wir ärgerten einander. So konnt' es nicht bleiben.

Wir mußten uns allerdings mit Rußland reiben, seit

---

*) Vergl. des Herrn von Pradt (in seiner bekannten Schrift über die spanischen Geschichten) Berechnungen der Menschen- und Geldsummen, so jener Krieg Frankreich gekostet hat. Und doch litt das Reich nicht darunter! A. d. U.

ich mich mit Oestreich verbunden. Rußland mußte wissen, daß unser politischer Verein keinen andern Feind mehr haben sollte, als es selbst, da wir Meister vom ganzen Reste waren. Es mußte also entweder in eine gefällige Nichtigkeit sich ergeben oder versuchen, uns die Spitze zu bieten und seinen Rang zu behaupten. Es war zu stark, um nichts sein zu wollen. Es war auch zu schwach, um uns zu widerstehn. Aber in dieser Alternative war es besser, eine trotzige Haltung zu zeigen, als sich im voraus besiegt zu erkennen. Denn das Letzte ist immer das Schlimmste. Rußland entschied sich für das Erste.

Hierauf stieß ich unerwartet auf einen hohen Ton in meinen Beziehungen mit Petersburg. Man weigerte sich die verbotnen Waaren wegzunehmen. Man beschwerte sich über die Besitznahme von Oldenburg. Ich antwortete im nämlichen Tone. Offenbar waren wir im Begriff uns zu entzweien; denn wir waren beide kitzlich und hatten Kraft uns zu messen.

Ich hatte großes Vertrauen auf den Ausgang dieses Kriegs; denn ich hatte einen Plan entworfen, mittels dessen ich auf immer den langen Kampf zu enden hoffte, in dem ich mein Leben verzehrt hatte. Es schien mir überdieß, daß auf dem Punkt der Geschichte, wo wir angelangt waren, die Fürsten Europa's keinen unmittelbaren Antheil an diesem letzten Kampfe nehmen dürften; denn unsre Interessen waren die nämlichen geworden. *)

Die Politik der Fürsten mußte sich jetzt auf meine Seite neigen, weil mein Handwerk nicht mehr war, die Throne zu erschüttern, sondern sie zu befestigen. Ich hatte das

*) Wie die Fürsten hierüber gedacht haben, wissen wir nicht, zweifeln jedoch, daß der Verfasser ihre Gedanken errathen. Daß aber die Völker den innigsten, herzlichsten und unmittelbarsten Antheil an diesem Kampfe nahmen, und wohin ihre Wünsche sich neigten, weiß alle Welt. A. d. U.

Königthum von neuem furchtbar gemacht. *) Dadurch hatt' ich für sie gearbeitet. Sie waren sicher, im Bunde mit mir zu herrschen, sicher auf gleiche Weise vor Krieg und vor Revoluzionen.

Diese Politik war so wenig fein, daß ich glaubte, die Fürsten wären hellsehend genug, um sie zu durchschauen. Ich mistraute ihnen nicht. In der That, wer konnte vermuthen, daß sie, vom Hasse gegen mich verführt, die Sache des Thrones verlassen und selbeigen die Revoluzion in ihre Staaten bringen würden, um früh oder spät deren Opfer zu sein!

Ich hatte berechnet, daß Rußland von zu großem Umfange war, um je in das europäische System einzugehn, das ich eben neu geschaffen, und dessen Mittelpunkt Frankreich war. Man mußt' es also außer Europa versetzen, damit es nicht die Einheit dieses Systems verdürbe. Man mußte dieser neuen politischen Markung Gränzen geben, stark genug, um dem Gewichte von ganz Rußland zu widerstehn. Man mußte mit Gewalt diesen Staat wieder auf den Platz stellen, den er vor hundert Jahren einnahm.

Nur die Masse meines Reichs war stark genug, um eine solche Handlung politischer Gewaltthätigkeit zu versuchen. Aber ich glaube, daß es möglich und daß es das einzige Mittel war, die Welt vor den Kosaken sicher zu stellen.

Um diesen Plan gelingen zu machen, mußte man Polen auf einer tüchtigen Grundlage herstellen und die Russen schlagen, damit sie die Gränzen annahmen, so man ihnen mit der Spitze des Degens vorzeichnen wollte. Rußland konnte ohne Schimpf den Frieden unterzeichnen, der diese Gränzen bestimmen sollte; denn [hear him!] er hatte nichts Beleidigendes für es; er war ein Bekenntniß seiner Stärke, ein Zeichen der Furcht von unsrer Seite.

---

*) Durch das Ab- und Einsetzen so vieler Könige gewiß nicht. Nur die Tyrannei war furchtbar geworden. A. d. U.

So gestellt durch meine Vorsicht außer den Kreis der europäischen Wirthschaft, getrennt von dieser Wirthschaft durch dreimal hundert tausend Wächter, hätte Rußland mit England wieder angeknüpft; es hätte seine politische Unabhängigkeit und seine Art zu sein in ihrer Ganzheit erhalten, weil es uns eben so fremd gewesen wäre, als das Königreich Tibet.

Es gab nichts so Vernünftiges, als diesen Plan. Man wird dessen Mislingen früh oder spät bereuen. Denn Europa, durch wechselseitige Einstimmung unter ein einiges System gestellt, nach einem vom Geist des Jahrhunderts gefoderten Muster umgeschaffen, hätte das größte Schauspiel dargeboten, was die Geschichte beschrieben. Aber zu viel Vorurtheile blendeten die Augen der Fürsten, um die Gefahr da zu sehn, wo sie war. Sie glaubten sie da zu sehn, wo die Hülfe war. *)

Ich ging nach Dresden. Dieser Krieg sollte unwiderruflich die seit zwanzig Jahren bestrittene Frage entscheiden, indem dieser Krieg der letzte sein sollte; denn jenseit Rußland ist der Welt Ende. **) Unsre Feinde hatten nur noch einen Augenblick; darum versuchten sie ihre letzte Kraft. Der Hof von Oestreich war der erste, der meine Plane auf Polen verrückte, weil er sich weigerte herauszugeben, was er davon genommen. Ich glaubte ihm Rücksichten schuldig zu sein. Diese einzige Schwäche hat meinen Handel verdorben; denn von dem Augenblick, wo ich über diesen Punkt nachgab, war es mir unmöglich, die Frage wegen Polens Unabhängigkeit frei zu behandeln. Ich war genöthigt, dieses Land zu zerstückeln, auf welchem Europa's Sicherheit ruhen sollte. Ich machte durch meine Schwäche die Polen unzufrieden und vornehmlich mistrauisch; denn sie sahen, daß ich sie meiner Beliebigkeit aufopferte. [Erst jetzt?] Ich merkte meinen Fehler und schämte

*) nämlich die, so man von Gerichtswegen gibt. A. d. U.

**) Nach Herrn von Pradt ist's schon an der Gränze von Polen. A. d. U.

mich. Ich wollte nicht mehr nach Warschau gehn; ich hatte für den Augenblick nichts da zu thun. Ich hatte keine andre Partie mehr zu ergreifen, als den künftigen Siegen das Schicksal dieser Nazion anzuvertrauen.

Ich wußte, daß Unbesonnenheit oft Glück hat; ich dachte, es wäre mir möglich, in Einem Feldzuge zu thun, worauf ich anfangs zwei gerechnet. Diese Raschheit gefiel mir; denn mein Charakter begann unruhig zu werden. Ich war an der Spitze eines Heers, so für nichts mehr Sinn hatte, als für den Ruhm, und kein andres Vaterland mehr kannte, als das Schlachtfeld. Anstatt mir das Feld zu sichern und bedachtsam vorzugehn, durchschnitt ich Polen und ging über den Niemen. Ich schlug die Heere, so man mir entgegensetzte; ich marschirte ohne Rast und zog in Moskau ein.

Das war das Ende meiner Erfolge und hätte auch das meines Lebens sein sollen.

Meister einer Hauptstadt, die mir die Russen in Asche übergaben, hätt' ich glauben sollen, daß dieses Reich sich für besiegt erkennen und die schönen Friedensbedingungen annehmen würde, so ich ihm bieten ließ. Aber da verließ das Glück unsre Sache. England schloß einen Vertrag zwischen Rußland und der Pforte, welcher das russische Heer [in der Moldau] disponibel machte. Ein Franzose, durch Zufall auf den Thron von Schweden gesetzt, verrieth die Sache seines Vaterlandes und verband sich mit dessen Feinden, in der Hoffnung, Finnland gegen Norwegen auszutauschen.

Er zeichnete selbst den Vertheidigungsplan von Rußland, und England verhinderte, daß dieses den Frieden nicht annahm. Ich war erstaunt über den Verzug, den die Abschließung fand. Die Jahrszeit rückte vor. Es wurde klar, daß man den Frieden nicht wollte. Sobald ich dessen gewiß war, befahl ich den Rückzug. Die Elemente machten ihn schwierig. Die Franzosen erwarben

hier neue Ehre durch die Standhaftigkeit, womit sie diese Unfälle trugen. Ihr Muth hat sie nicht, als mit dem Leben verlassen.

Ich selbst, erschüttert durch den Anblick solchen Unsterns, mußte mir oft den Gedanken vergegenwärtigen, daß ein Fürst nie weder sich beugen, noch weich werden muß.

Europa war jetzt noch mehr erstaunt über meine Unfälle, als früher über meine Erfolge. Aber ich durfte mich von diesem Staunen nicht täuschen lassen. Ich hatte eben die Hälfte jenes Heeres verloren, das bisher Europa's Schrecken gewesen. Man konnte hoffen, den Rest zu besiegen, weil das Verhältniß der Kräfte verändert war. Ich mußte also voraussehn, daß, wenn das erste Staunen vorüber, ich die ewige Koalizion, deren Jubelgeschrei ich schon hörte, wieder auf dem Halse haben würde.

Der Augenblick einer Niederlage ist der schlechteste, um Frieden zu machen. Oestreich indessen, das sich tröstete, mich sinken zu sehn — weil sein Theil in unserm Bunde dadurch stieg — Oestreich wollte Friedensvorschläge machen. Es bot seine Vermittlung; aber man wollte sie nicht; es hatte seinen Glauben vernichtet.

Ich mußte also von neuem siegen, und ich war meiner Sache gewiß, als ich Frankreich meine Meinung theilen sahe. Nie hat die Geschichte ein groſses Volk in einem schönern Lichte gezeigt. Betrübt über seine Verluste dacht' es nur auf deren Ersatz. In drei Monaten kam es zum Zweck. Diese einzige Thatsache widerlegt das Geschwätz jener Menschen, so nur durch die Unfälle ihres Vaterlandes zu triumphiren wissen.

Frankreich verdankt mir vielleicht zum Theil die Haltung, die es im Unglücke behielt; und wenn es in meiner Laufbahn einen Augenblick gegeben, der die Achtung der Nachwelt verdient, so war es dieser; denn es war mir peinlich auszuhalten.

So erschien ich bei Wiedereröffnung des Feldzugs eben so furchtbar als je. Der Feind war betroffen, so bald meine Adler wiederzusehn. Das Heer, so ich befehligte, war mehr kriegerisch als kriegsgewohnt; aber es trug das Erbe eines langen Ruhms und ich führt es mit Zuversicht gegen den Feind.

Ich hatte eine große Aufgabe zu lösen. Ich sollte unsern Kriegsruhm herstellen und einen Kampf vom neuem beginnen, der beinahe sein Ziel erreicht hatte. Ich hielt noch Italien, Holland und die meisten Festungen Deutschlands. Ich hatte nur wenig Boden verloren; aber England verdoppelte seine Anstrengungen. Preußen führte mit uns einen Aufstandskrieg. *) Die Fürsten des Rheinbunds hielten sich bereit, dem Stärkern zu Hülfe zu eilen, und als ich es noch war, folgten sie freilich meinen Fahnen, aber lässig. Oestreich suchte die Würde der Neutralität zu behaupten, während man Deutschland mit Feuerbränden durchlief, um die Völker gegen uns aufzuhetzen. Mein ganzes System war erschüttert.

Das Schicksal der Welt gehörte dem Zufall; denn auf keiner Seite gab es einen festen Plan. Es hing von einer Schlacht ab. **) Rußland mußte die Frage entscheiden; denn es schlug sich mit den größten Streitkräften und mit gutem Glauben.

Ich griff das preußisch-russische Heer an und schlug es dreimal. ***)

---

*) la guerre par insurrection. Die Preußen waren also Insurgenten gegen Napoleon, wie die Spanier. A. d. U.

**) Nichts weniger, sondern vom wiedererwachten Nazionalgefühle, von der allgemeinen Begeistrung für Recht, Freiheit und Ehre — also auch nicht vom Zufall. A d. U.

*) Daß das preußisch-russische Heer bei Lützen nicht taktisch geschlagen war, sondern den Kampf aus strategischen Gründen aufgab und sich in Ordnung ohne Verlust von Gefangenen und Kanonen zurückzog, ist bekannt genug, als daß es jetzt

Da dieser Erfolg die Plane der Günstlinge Englands vereitelte, so stellte man sich, als gebe man alle feindlichen Entwürfe auf, und beauftragte Oestreich, mir Friedensvorschläge zu machen.

Die Bedingungen waren scheinbar erträglich, und viele Andre hätten sie an meiner Stelle angenommen. Denn man verlangte nichts, als die Herausgabe der illyrischen Provinzen und die Herstellung der hanseatischen Städte; die Ernennung unabhängiger Fürsten in den Königreichen von Italien und von Holland; die Räumung Spaniens und die Rückkehr des Papstes nach Rom. Man sollte überdieß von mir die Verzichtung auf den Beschützer des Rheinbunds und den Vermittler der Schweitz fodern; aber man hatte Befehl, über diese beiden Artikel nachgiebig zu sein.

Ich war also tief in der Meinung gesunken, weil man mir nach drei Siegen zumuthete, Staaten zu verlassen, so die Verbündeten noch nicht einmal zu bedrohen wagten.

Hätt' ich in diesen Frieden gewilligt, so wäre das Reich noch schneller verfallen, als es sich erhoben hatte. Es blieb wohl noch mächtig auf der Karte, aber es war nichts mehr in der That. Oestreich, sich zur Rolle des Vermittlers erhebend, zerriß unsern Bund und vereinte sich mit dem Feinde. Durch Herstellung der hanseatischen Städte lehrt' ich, daß ich herausgeben könnte; und alle Welt würde ihre Unabhängigkeit wieder verlangt haben. Ich brachte den Aufstand in alle vereinigte Länder. Durch Verlassung Spaniens ermuthigt' ich jeden Widerstand. Durch Niederlegung der eisernen Krone entehrt' ich die des Kaiserreichs. Alle diese Wechsel des Friedens waren verderblich für mich; die des Kriegs konnten mich retten.

---

noch bewiesen zu werden brauchte. Die Schlachten in der Oberlausitz vor dem Waffenstillstande waren aber nur große Rückzugsgefechte. A. d. U.

Ich muß es sagen, zu große Erfolge und zu große Unfälle hatten meine Geschichte bezeichnet, als daß ich damal die Partie auf einen andern Tag verschieben konnte. Die große Revoluzion des neunzehnten Jahrhunderts mußte entweder auf immer vollendet oder unter einem Haufen von Todten erstickt werden. Die ganze Welt war auf den Beinen, um diese Frage zu entscheiden. Hätt' ich zu Dresden den Frieden gezeichnet, so blieb sie unentschieden und mußte später wieder vorgenommen werden. Ich mußte jene lange Laufbahn von Erfolgen, die ich schon zurückgelegt, von vorn anfangen, und das zu einer Zeit, wo ich nicht mehr jung war, mit einem ermüdeten Reiche, dem ich Frieden versprochen, und das mich würde getadelt haben, ihn nicht früher angenommen zu haben.

Es war also besser, von einem einzigen Augenblick Nuzzen zu ziehn, wo das Schicksal der Welt nur noch an Einer Schlacht hing; denn man hätte mir es überlassen, wenn ich sie gewonnen *).

Ich verweigerte den Frieden. Da jeder nur mit seinen Augen sieht, so sahe Oestreich nur meine Unklugheit und hielt den Augenblick für günstig, sich in die Reihen meiner Feinde zu stellen. Ich überzeugte mich indeß von diesem Abfalle nur im letzten Augenblick; aber ich war gefaßt darauf. Mein Feldzugsplan war gemacht. Er würde einen entscheidenden Erfolg gehabt haben **).

Das Unbequeme großer Heere ist, daß der General nicht überall sein kann. Meine Manöver waren, glaub' ich, die besten, die ich je entworfen; aber der General Vandamme verließ seine Stellung und ließ sich fangen. Macdonald wollte lieber Reichsmarschall werden, als sich in die Fluthen stürzen. Marschall Ney ließ sich frank und frei schlagen. Mein Plan war in einigen Stunden dahin.

*) Die Schlacht bei Dresden, die erste nach dem Waffenstillstande, wurde vollständig von Napoleon gewonnen — warum überließ man ihm nicht das Schicksal der Welt? A. d. U.

**) Wenn er nicht verunglückt wäre. A. d. U.

Ich war geschlagen; ich gebot den Rückzug; ich war noch stark genug, um wieder anzugreifen, wenn ich das Feld veränderte. Ich wollte nicht den Vortheil der Plätze aufgeben, die ich besetzt hielt, weil ich mit einem einzigen Siege wieder Meister des Nordens bis Danzig werden konnte. Ich verstärkte im Gegentheil meine Besatzungen und gebot ihnen, sich auf's Aeußerste zu halten. Dieses Gebot haben sie genau befolgt.

Ich zog mich langsam mit einer drohenden Masse zurück; aber ich zog mich zurück, und der Feinde wurden immer mehr, indem sie mir folgten. Denn nichts vermehrt die Schlachthaufen so wie das Glück. Alle Feindseligkeit, so die Zeit angehäuft, erhob sich auf einmal. Die Deutschen wollten sich wegen der Uebel des Kriegs rächen; der Augenblick war günstig: ich war geschlagen. Die Feinde sprangen aus der Erde, wie ich voraus gesehn. [Und doch!] Ich erwartete sie zu Leipzig, in jenen Ebenen, wo sie kurz vorher waren geschlagen worden.

Unsre Stellung war nicht gut, weil wir im Halbkreis angegriffen waren. Selbst der Sieg konnte für uns keine große Wirkung haben. Wir hatten in der That am ersten Tage [am 16. Okt.] den Vortheil, aber ohne wieder zum Angriff übergehn zu können. Es war also eine nichtige Schlacht und man mußte sie wieder anfangen. Das Heer schlug sich ungeachtet seiner Ermattung; aber da geschah' eine That, so die Nachwelt würdigen wird — die Verbündeten, die sich in unsern Reihen schlugen, wandten plötzlich ihre Waffen gegen uns, und wir wurden besiegt *).

Wir nahmen den Weg nach Frankreich. Aber ein so großer Rückzug ließ sich nicht ohne Unordnung machen.

*) Als obige That — mehr Folge des natürlichen Instinkts als der Ueberlegung — geschahe, waren die Franzosen schon lange im vollen Rückzug begriffen. Das hab' ich mit Augen gesehn und mit Ohren gehört; denn es war am hellen Tag und gab viel Lärmen dabei. Man muß der Geschichte nichts aufheften wollen. Schade übrigens, daß der dämlige Korporal mit der voreiligen Lunte hier vergessen ist! A. d. U.

Die Erschöpfung, der Hunger, fraßen viel Menschen. Die Baiern, nachdem sie unsre Fahnen verlassen, wollten uns den Weg versperren [bei Hanau]. Die Franzosen marschirten über ihre Leichen und zogen in Mainz ein. Dieser Rückzug kostete eben so viel Menschen als der aus Rußland *).

Unsre Verluste waren so groß, daß ich selbst darüber erschrak. Die Nazion war niedergeschlagen. Wenn die Feinde ihren Marsch verfolgt hätten, wären sie mit der Nachhut in Paris eingerückt. Aber der Anblick von Frankreich verschüchterte sie. Sie betrachteten lange Zeit unsre Gränzen, bevor sie dieselben zu überschreiten wagten.

Es handelte sich jetzt nicht mehr um den Ruhm, sondern um die Ehre von Frankreich; darum rechnete ich auf die Franzosen. Aber ich war nicht mehr glücklich; ich wurde schlecht bedient. Ich klage deshalb nicht dieß Volk an, immer bereit sein Blut für sein Vaterland zu verspritzen. Ich klage nicht den Verrath an; denn es ist schwerer zu verrathen, als man glaubt. Ich klage bloß jene Entmuthigung, die gewöhnliche Frucht des Unglücks, an. Ich selbst war nicht frei davon. Der entmuthigte Mensch bleibt unentschlossen, weil er nur das Schlimme vor Augen sieht; das Schlimmste von allem aber ist eben die Unentschlossenheit.

Ich hätte überdieß der allgemeinen Verderbniß mistrauen und für alles selbst sorgen sollen. Aber ich vertraute mich einem erschrekten Ministerium, wo alles schief ging. Die festen Plätze waren weder ausgebessert noch ausgerüstet, weil sie seit zwanzig Jahren nicht waren bedroht worden. Der Eifer der Bauern half wohl in etwas; aber der größte Theil der Kommandanten waren alte Schwächlinge, die man da zur Ruhe gesetzt hatte. Auch die Präfekte waren meistens Furchtsame, die mehr an's Einpacken als an's Vertheidigen dachten. Ich hätte sie bei Zeiten verändern sollen, um in der ersten Linie nur unerschrockne Männer zu

*) War aber noch schimpflicher, weil man hier nicht die Schuld auf die Elemente schieben konnte. A. d. U.

haben — wenn sie überhaupt unter solchen zu finden, die etwas zu verlieren haben.

Nichts war noch zu unsrer Wehre bereit, als die Schweizer den Verbündeten den Rheinübergang erlaubten. Trotz ihrer Siege hatten die Feinde nicht gewagt, von vorn anzugreifen; nur mit Fuchstritten schlichen sie heran *). Sie waren erschrocken, ohne Widerstand auf einem Boden zu marschiren, den sie mit Bayonneten bespickt glaubten. Erst bei Langres stießen sie auf unsre Vorposten. Da fing jener Feldzug an, zu bekannt als daß ich ihn wiederholen sollte, aber einen unsterblichen Namen der Handvoll Braven zurücklassend, so nicht verzweifelten am Heile des Vaterlands. Sie schenkten mir Vertrauen, und ich glaubte zu drei wiederholten Malen, daß mit solchen Kriegern nichts unmöglich wäre.

Noch hatt' ich ein Heer in Italien und starke Besazzungen im Norden. Aber ich hatte nicht Zeit, sie zur Hülfe herbeizurufen. Ich mußte auf der Stelle siegen. Das Schicksal Europa's ruhte auf mir allein. Es gab nichts Wichtiges außer dem Punkte, wo ich war.

Die Verbündeten boten mir Frieden; so wenig trauten sie ihrem Glücke. Da ich ihn zu Dresden verworfen, konnt' ich ihn zu Chatillon nicht annehmen. Um Frieden zu machen, mußt' ich Frankreich retten und unsre Adler wieder am Rhein aufpflanzen.

Nach einer solchen Probe hätte man unsre Waffen für unüberwindlich gehalten. Unsre Feinde hätten vor jenem Verhängniß gezittert, das mir den Sieg gab. Noch Meister des Südens und des Nordens durch meine Garnisonen, gab mir eine einzige Schlacht mein Uebergewicht zurück. Ich hätte den Ruhm der Niederlagen wie den der Siege gehabt.

Dieß Ergebniß war nahe. Meine Bewegungen waren gelungen. Der Feind war umgangen, seine Spitze ver-

---

*) Das Original sagt: à pas de loup. Wir Deutschen kennen die Weise des Wolfs zu wenig, als daß sie für uns ein passendes Bild vom heranschleichenden Feinde wäre. A. d. U.

loren. Ein allgemeiner Aufstand sollt' ihm eben das Garaus machen. Nur eines Augenblicks bedurft' es noch. Aber mein Sturz war entschieden. Ein Kurier, den ich unvorsichtig an die Kaiserin gesandt, fiel in die Hände der Verbündeten. Er belehrte sie, daß sie verloren wären. Ein Korse, so sich in ihrem Rathe befand, zeigte ihnen, daß Klugheit gefährlicher sei als Verwegenheit *). Sie ergriffen die einzige Partei, die ich nicht vorausgesehn, weil sie die einzig gute war. Sie kamen mir zuvor und marschirten auf Paris.

Man hatte versprochen, ihnen den Eingang zu erleichtern; aber dieses Versprechen wäre zu nichte geworden, wenn ich die Vertheidigung von Paris bessern Händern vertraut hätte. Ich hatte auf die Ehre der Nazion gebaut und thöriger Weise die in Freiheit gelassen, so ich als ehrlos kannte. Zu spät kam ich Paris zu Hülfe; und diese Stadt, die weder ihre Fürsten noch ihre Mauern zu vertheidigen wußte, hatte ihre Thore den Fremden geöffnet.

Ich habe den General Marmont beschuldigt, mich verrathen zu haben. Ich laß' ihm heute Gerechtigkeit widerfahren. Kein Krieger hat die Treue verletzt, so er seinem Lande schuldig. In einer andern Klasse hat man Niederträchtige gefunden. Aber ich war nicht Meister der ersten Schmerzensregung, als ich die Kapitulazion von Paris, gezeichnet von meinem ältsten Waffenbruder, sahe.

Dit Sache der Revoluzion war verloren, weil ich besiegt. Weder die Königischen, noch die Memmen, noch die Misvergnügten haben mich gestürzt: die feindlichen Heere thaten's. Die Verbündeten waren Herren der Welt, weil ich ihnen dieses Reich nicht mehr streitig machte.

Ich war in Fontainebleau, umgeben von einem treuen, aber kleinen Haufen. Ich konnte mit ihm noch das Loos der Gefechte versuchen; denn er war heroischer Handlungen

*) Pozzo di Borgo, der unversöhnlichste und schlaueste Feind Napoleon's, ist hier wohl gemeint. A. d. U.

fähig. Aber Frankreich hätte zu theuer das Vergnügen dieser Rache bezahlt. Es hätte mit Recht mich wegen seiner Uebel anklagen können. Ich will, daß es mich nur wegen des Ruhms anklage, womit ich seinen Namen umgeben. Ich ergab mich.

Man kam und schlug mir die Abdankung vor. Ich meinerseits fand darin nur eine Mummerei. Ich hatte abgedankt, als ich geschlagen worden. Aber diese Formel konnte einst meinem Sohne dienen. Ich bedachte mich nicht sie zu unterzeichnen.

Eine zahlreiche Partei wünschte wohl, daß dieses Kind auf den Thron stiege, um die Revoluzion mit meiner Dynastie zu erhalten. Aber das war unmöglich. Die Verbündeten hatten nicht einmal die Wahl; sie waren genöthigt, die Bourbons zurückzurufen. Jeder rühmte sich ihre Rückkehr bewirkt zu haben. Diese Rückkehr war nothwendig; sie war die unmittelbare Folge der Grundsätze, für die man sich seit zwanzig Jahren schlug. Indem ich die Krone nahm, hatt' ich die Throne in Schutz gegen die Völker genommen. Indem man jene den Bourbons zurück stellte, stellte man diese in Schutz gegen glückliche Krieger. Dieß war also die einzige Art, das Revoluzionsfeuer für immer auszulöschen. Die Berufung jedes andern Fürsten auf den Thron von Frankreich wäre nichts anders gewesen, als eine feierliche Heiligung der Revoluzion, das heißt, eine unsinnige Handlung in Bezug auf die Fürsten.

Ich will mehr sagen: die Rückkehr der Bourbons war ein Glück für Frankreich. Sie rettet' es von der Anarchie und versprach ihm die Ruhe, weil sie ihm den Frieden versicherte. Er war nothwendig zwischen den Verbündeten und den Bourbons, weil sie sich wechselsweis zur Gewähr dienten. Frankreich hatte keinen Theil an diesem Frieden, weil er nicht zu dessen Gunsten geschlossen, sondern zum Vortheil der Familie, welche die Verbündeten auf den Thron zu setzen beliebten. Es war ein Vertrag, der aller Welt

behagen sollte. So konnte sich Frankreich noch am besten aus der größten Niederlage ziehn, die ein kriegerisches Volk je erlitten.

Ich war Gefangner. Ich erwartete als solcher behandelt zu werden. Aber sei's aus einer Art von Achtung, die ein alter Krieger einflößt, oder aus Eingebung der Großmuth, die bei dieser Umwälzung den Vorsitz führte, man ließ mir die Wahl eines Asyls. Die Verbündeten überließen mir eine Insel und einen Titel, die eine wie den andern als gleich eitel betrachtend. Sie erlaubten mir (und hierin war ihre Großmuth voll von Edelsinn) sie erlaubten mir, eine kleine Schaar jener alten Soldaten mitzunehmen, mit denen ich so viel Glückswechsel bestanden. Sie erlaubten mir, Einige von jenen Männern mitzunehmen, die das Unglück nicht entmuthigt.

Getrennt von meiner Gattin und meinem Sohn, gegen alle göttlichen und menschlichen Gesetze, zog ich mich auf die Insel Elba zurück, ohne irgend eine Art von Entwurf für die Zukunft. Ich war nur noch einer von den Zuschauern des Jahrhundeets. Aber ich wußte besser als einer, in was für Hände Europa fallen sollte. Ich wußte sonach, daß es vom Zufall würde geführt werden. Die Wechsel dieses Zufalls konnten mich wieder in's Spiel mischen. Die Unfähigkeit dabei mitzuwirken hinderte mich indeß, Entwürfe zu bilden, und ich lebte der Geschichte gleichsam entfremdet. Aber der Gang der Begebenheiten war reißender, als ich glaubte, und ich wurde von ihnen mitten in meinem Zufluchtsort ergriffen.

Ich erhielt die Zeitschriften; sie belehrten mich nur vom großen Geschäftsgange. Mitten durch ihre Lügen sucht' ich auch dessen Geist zu fassen.

Es schien mir klar, daß der König das Geheimniß unsers Jahrhunderts erkannt hatte. Er hatte erfahren, daß die Mehrheit von Frankreich die Umwälzung wollte. Er wußte durch 25jährige Erfahrung, daß seine Partei zu schwach war, um dieser Mehrheit zu widerstehn. Er wußte, daß die Mehrheit immer zuletzt das Gesetz macht. Er mußte also, um zu regieren,

mit der Mehrheit regieren, das heißt, mit der Umwälzung. Aber um nicht selbst umwälzerisch zu sein, mußte der König die Umwälzung gleichsam von neuem gestalten, kraft des göttlichen Rechts, so ihm zugetheilt.

Diese Idee war sinnig; sie machte die Bourbons umwälzerisch bei einem guten Gewissen und die Umwälzer königisch durch Erhaltung ihrer Vortheile und Meinungen. Es durfte also im ganzen Volke nur noch ein Herz und eine Seele sein. Das sagte man oft, aber es war nicht so.

Jene Verbindung hatte indeß so viel Gutes, daß Frankreich unter dieser Regierung in wenig Jahren wäre blühend geworden. Der König konnte mit Einem Federzuge die Aufgabe lösen, um welcher willen ich 20 Jahre mich abgemüht, da er das neue Staatsgebäude in Frankreich einrichten und von ganz Europa ohne Einspruch anerkennen lassen konnte. Er durfte nur verstehn, Herr im Hause zu sein, um zum Zweck zu gelangen.

Um dieses große Werk zu machen, hatte der König eine Verfassungsurkunde gegeben, gestaltet nach dem Muster aller solcher Urkunden. Sie war herrlich, weil sie es alle sind, wenn man ihnen Leben einhaucht. Aber da die Urkunden nur Papier sind, so gelten sie nur mittels der Autorität, die sie handhabt. Nun zeigte sich diese Autorität nirgend. Anstatt sie in den Händen zu vereinigen, die allein dafür verantwortlich waren, ließ sie der König verstreuen in der ganzen Partei, die seinen Namen trug. Anstatt einziges Haupt des Staats zu sein, ließ er sich zum Haupt einer Partei machen. Alles nahm in Frankreich die Farbe der Parteisucht an. Die Anarchie war die Folge davon.

Von der Zeit an gab es nur Inkonsequenz und Widerspruch im Systeme des Hofes. Die Worte paßten nicht zu den Sachen, weil man im Grunde des Herzens etwas ganz andres wollte.

Der König hatte die Urkunde gegeben, um zu verhindern, daß man sie nicht nähme; aber es war klar, daß die Royalisten nach Verlauf des ersten Augenblicks hoften, sie Stück für Stück zurückzunehmen, weil sie ihnen im Grunde nicht anstand.

Das Staatsgebäude wurde so nicht fertig; man verzahnte nur seine Mauern. Man hatte den Adel hergestellt; aber man hatte ihm weder Vorrechte noch Macht gegeben. Er war nicht demokratisch, weil er ausschließend war: Er war nicht aristokratisch, weil er nichts im Staate war. Man hatte also dem Adel nur einen schlechten Dienst geleistet, indem man ihn auf diesen Fuß herstellte. Denn man hatte ihn dem Angriff blosgestellt, weil er beileidigend war, ohne ihm irgend ein Vertheidigungsmittel zu geben. Dieser Widersinn mußte beständige Reibungen herbeiführen.

Man wollte die Geistlichkeit herstellen; aber man wählte einen verlaufenen Bischof, um Thron und Altar wieder zu erheben.

Man wollte die Revoluzion vergessen machen und grub ihre Leichen aus.

Man wollte die Revoluzion von 89 mit Royalisten und die Gegenrevoluzion vom 31. März mit Exkonvenzionalen in Thätigkeit setzen. Beide nahmen sich schlecht, weil man Revoluzionen nur mit Leuten von der Stelle bringt, die mit ihnen geboren. Der König hätte nur Leute von den letzten zwanzig Jahren brauchen sollen.

Man wollte die Revoluzion behaupten und machte ihre Einrichtungen verächtlich. Die Masse der Nazion, die mit ihnen aufgewachsen und an deren Achtung gewöhnt war, verlor dadurch Lust und Muth.

Man behielt meine Soldaten, weil man sie fürchtete, und ließ sie von Leuten mustern, so von Ruhm sprachen und die Kosaken begrüßten.

Niemand faßte Vertrauen zu dem was da war, weil man nirgend Anlehnungspunkte sahe. Man sahe sie nicht in den Vortheilen, weil alle verletzt waren, noch in den Meinungen, weil gegen alle verstoßen wurde, noch in der Stärke, weil an der Spitze der Geschäfte weder Arm noch Wille stand.

Ich war von allem unterrichtet, was in Wien geschahe, auf jenem Kongresse, wo man sich freute mich nachzuäffen. Ich erfuhr bei Zeiten, daß die Minister von Frankreich den Kon-

greß bestimmt hatten, mich von der Insel Elba zu entführen, um mich nach St. Helena zu verweisen *). Ich konnte kaum glauben, daß der Kaiser von Rußland so schnell eingewilligt hätte, die Treue der Verträge zu verletzen; denn ich habe immer viel Achtung für seinen Charakter gehabt. Aber endlich erhielt ich Gewißheit, und ich dachte mich dem Schicksal zu entziehn, so man mir bereitete.

Meine schwachen Vertheidigungsmittel würden bald vernichtet gewesen seyn. Ich mußte also versuchen, mir andere zu schaffen, groß genug, um mich zum zweiten Mal meinen Feinden furchtbar zu machen.

Frankreich hatte kein Zutrauen zu seiner Regierung. Die Regierung hatte keins zu Frankreich. Das Volk hatte gemerkt, daß seine Vortheile nicht die des Throns waren; daß die des Throns nicht die seinigen waren. Das war ein wechselseitiger Verrath, der beide verderben mußte. Es war Zeit dem zuvorzukommen, und ich faßte einen Entschluß, der in der Geschichte verwegen scheinen wird, in der Wirklichkeit aber sehr vernünftig war.

Ich dachte wieder auf den Thron von Frankreich zu steigen. So schwach meine Kräfte waren, sie waren immer noch größer als die der Royalisten. Denn ich hatte zum Verbündeten die Ehre des Vaterlands, die nie in den Herzen der Franzosen stirbt.

Ich verließ mich auf diese Stütze. Ich musterte jenen kleinen Haufen, den ich für ein so großes Unternehmen bestimmte. Diese Krieger waren schlecht gekleidet, denn ich hatte nichts sie von neuem auszurüsten. Aber sie hatten unerschrockne Herzen.

Meine Vorbereitungen waren nicht lang; denn ich nahm nur Waffen mit. Ich dachte, die Franzosen würden uns alles Uebrige geben. Der englische Oberst, so bei mir wohnte, hatte eine Lustfahrt nach Livorno gemacht, und ich ging mit gutem Wind unter Segel.

---

*) Dem ist im brittischen Parlamente von den Ministern widersprochen worden; ob mit vollem Rechte, wissen wir nicht. A. d. U.

Unser kleines Flottchen erlitt keinen Unfall. In fünf Tagen waren wir über. Ich sahe die Küste von Frankreich wieder, dort wo ich funfzehn Jahr zuvor an's Land stieg bei meiner Rückkehr aus Egypten. Das Glück schien mir zu lächeln wie damal; wie damal kam ich auf dieses Land des Ruhms zurück, um seine Adler zu erheben und ihm seine Unabhängigkeit wieder zu geben.

Ohne Hinderniß schiff' ich aus. Ich fand mich wieder in Frankreich. Ein Unglücklicher kam ich zurück. Mein Gefolge bestand nur in einer kleinen Zahl von Freunden und Waffenbrüdern, so mit mir Glück und Unglück getheilt. Aber das war eben ein Anziehungspunkt für die Achtung und Liebe der Franzosen.

Ich hatte keinen bestimmten Plan, weil ich nur schwankende Angaben über den Zustand der Dinge hatte. Ich erwartete meine Entscheidungen von den Begebenheiten. Nur einige Maßregeln für wahrscheinliche Fälle hatt' ich ergriffen.

Ich hatte nur Eine Straße zu halten, weil ich einen Stützpunkt bedurfte. Grenoble war der nächste feste Platz. Ich marschirte also auf Grenoble so schnell als möglich, weil ich wissen wollte, woran ich mich bei meinem Unternehmen zu halten. Die Aufnahme, so ich auf meinem Wege fand, übertraf mein Erwarten und bestärkte meinen Entschluß. Ich sahe, daß der Theil des Volks, der nicht bestochen war, weder durch Leidenschaften noch durch Vortheile, einen männlichen Charakter bewahrte, den die Erniedrigung verwundete.

Endlich entdeckt' ich die ersten Truppen, die man gegen mich in Bewegung gesetzt. Das waren meine Soldaten. Ich ging ihnen ohne Furcht entgegen, da ich gewiß war, daß sie nicht wagen würden auf mich zu feuern. Sie sahen ihren Kaiser wieder an der Spitze jener alten Meister des Kriegs, die ihnen den Weg des Kampfes so oft

gebahnt. Ich war noch der nämliche, weil ich ihnen die Unabhängigkeit mit meinen Adlern wiederbrachte.

Wer hätte wohl glauben können, daß französische Krieger einen Augenblick schwanken würden zwischen amtlichen Eiden, unter den Fahnen des Fremdlings geleistet, und der Treue, welche sie dem geschworen, so ihr Vaterland zu befreien kam?

Das Volk und die Soldaten empfingen mich mit demselben Freudengeschrei. Ich hatte nur dieses Geschrei zum Gefolge; aber es galt mehr als aller Pomp, denn es versprach mir den Thron.

Ich erwartete einigen Widerstand abseiten der Royalisten; aber ich irrte. Sie setzten mir keinen entgegen und ich zog in Paris ein, ohne Royalisten zu gewahren, außer in den Fenstern. Nie hat ein Unternehmen, dem Scheine nach so unbesonnen, weniger Mühe gekostet. Ursache, weil es dem Wunsche des Volks gemäß, und weil alles leicht wird, wenn man der Meinung folgt.

Diese Umwälzung war in zwanzig Tagen vollendet, ohne einen Tropfen Bluts gekostet zu haben. Frankreich hatte eine andre Gestalt gewonnen. Die Royalisten eilten, bei den Verbündeten um Hülfe zu schreien. Die Nazion, sich selbst wiedergegeben, nahm wieder ihre stolze Haltung an. Sie war frei, weil sie eben durch meine Wiedereinsetzung auf den Thron den größten Akt der Selbmacht gethan, die den Völkern gebürt. Auch war ich da nur durch seinen Wunsch; denn mit meinen sechshundert Soldaten hätt' ich nicht Frankreich erobert. Es fürchtete mich nicht mehr als Fürsten. Es liebte mich als seinen Retter. Die Größe meines Unternehmens hatte meine Unfälle verwischt; sie hatte mir das Vertrauen der Franzosen wiedergegeben. Ich war von neuem der Mann ihrer Wahl.

Auch hat nie die Gesammtheit eines Volkes sich mit so viel Hingebung und Unerschrockenheit der gefahrvollsten Lage ausgesetzt. Es berechnete weder Gefahr noch Folgen.

Die Liebe zur Unabhängigkeit entflammte dieses Volk, das die Geschichte vor alle andern stellen wird. *)

Ich hatte den Frieden verworfen, den man mir zu Chatillon bot, weil ich auf dem Throne von Frankreich war und jener Friede mich zu tief erniedrigte. Aber ich konnte den annehmen, so man den Bourbons bewilligt, weil ich von Elba kam und man wohl anhalten kann, wenn man steigt, aber nicht, wenn man fällt.

Ich glaubte, Europa, bestürzt über meine Rückkehr und die Kräftigkeit des französischen Volks, würde Bedenken tragen, den Krieg wieder anzufangen mit einem Volke, dessen Unüberlegtheit es sahe, und einem Manne, dessen Charakter allein stärker war als alle Heere.

So wär' es gewesen, wenn der Kongreß aufgelöst und wir mit den Fürsten, Einer gegen Einen, zu verhandeln gehabt. Aber ihre Eigenliebe erhitzte sich, weil sie beisammen waren; und meine Anstrengungen, den Frieden zu erhalten, waren vergebens.

Ich hätte dieß voraussehn und ohne Verzug den ersten Aufschwung des Volkes benutzen sollen, um zu zeigen, wie furchtbar wir waren. Der Feind wäre erblaßt vor unsrer Verwegenheit. Er sahe nur Schwäche in meinem Tasten. Er hatte Recht, denn ich handelte nicht mehr in meinem Charakter.

Meine friedliche Haltung schläferte das Volk ein, weil ich es an die Möglichkeit des Friedens glauben ließ. Jetzt war mein Vertheidigungssystem verloren, weil die Mittel des Widerstands unter der Gefahr blieben.

Ich mußte eine neue Umwälzung beginnen, um mir alle Hülfsmittel derselben zu geben. Ich mußte alle Lei-

---

*) Ohne Zweifel — was den Wankelmuth betrifft. Benjamin Constant's Ausruf bei der Annäherung des Abentheurers: „Wenn wir jetzt wieder unsern König verlassen, so „sind wir nicht werth ꝛc." — ist noch in Aller Andenken. Und doch verließ auch dieser Beständige zwei Tage drauf seinen König und warf sich dem neuen Herrn zu Füßen.

denschaften erregen, um ihre Blindheit zu benutzen. Ohne dieß konnt' ich nicht Frankreich retten.

Ich hätte nicht nöthig gehabt, diese zweite Umwälzung zu regeln, wie die erste. Aber ich habe nie die Volksstürme geliebt, weil es keinen Zaum gibt, sie zu lenken; und ich habe mich geirrt, als ich glaubte, man könnte Thermopylä vertheidigen, wenn man ganz geruhig seine Waffen beschickt. *)

Ich wollte indeß einen Theil dieser Umwälzung machen, als wenn ich nicht gewußt, daß halbe Maßregeln nichts taugen. Ich bot der Nazion Freiheit, weil sie sich unter meiner ersten Regierung über Mangel derselben beklagt hatte. Diese Freiheit erzeugte ihre gewöhnliche Folge. Sie gab Worte statt Handlungen. Die kaiserliche Kaste ward verdrüßlich, weil ich das System erschütterte, an welches sie ihre Interessen geknüpft. Der große Haufe zuckte die Achseln, weil er sich wenig um jene Freiheit bekümmert. Die Republikaner mistrauten meinem Benehmen, weil es nicht in meiner Natur war.

So bracht' ich selbst Zwiespalt in den Staat. Ich bemerkt' es; aber ich rechnete auf den Krieg, um Alles wieder zu einen. Frankreich hatte sich eben mit so viel Stolz erhoben; es hatte solche Verachtung gegen die Zukunft gezeigt; seine Sache war so gerecht — weil sie auf dem heiligsten Rechte der Völker beruht — daß ich hoffte, das ganze Volk mit Einem Schrei der Ehre und des Unwillens die Waffen ergreifen zu sehn. Aber es war zu spät.

Ich fühlte die Gefahr meiner Lage. Ich maß Angriff und Vertheidigung. Sie waren nicht im Verhältniß. Ich fing an, meinen Mitteln zu mistrauen; aber es war nicht der Augenblick es zu sagen. Durch einen unglücklichen Zu-

*) Das Original sagt: en chargeant ses armes en douze tems, weil nach dem französischen Exerzirreglement der Soldat sein Gewehr in 12 Tempos ladet, wenn alles nach der Schnur gehen soll. Der obige Ausdruck schien mir passender, weil das Laden in 12 Tempos nicht überall bräuchlich. A. d. U.

fall litt meine Gesundheit beim Herannahen der letzten Entscheidung. Ich hatte nur noch eine erschütterte Seele in einem leidenden Körper.

Die Heere schritten vor. In dem meinigen erfüllte Hingebung und Begeistrung die gemeinen Krieger, aber nicht mehr ihre Führer. Sie waren ermüdet, waren nicht mehr jung, hatten schon zu viel gekriegt, hatten Ländereien und Paläste. Der König hatte ihnen ihre Güter und Plätze gelassen. Wie Abentheurer gingen sie mit mir, sie von neuem auf's Spiel zu setzen. Sie fingen ihre Laufbahn von vorn an, und wie lieb man auch das Leben habe, man liebt nicht dasselbe zweimal durchzuleben. Der menschlichen Natur ist dieß vielleicht zu viel.

Ich ging ab ins Hauptquartier, allein, gegen die ganze Welt. Ich versuchte sie zu schlagen. Der Sieg war uns treu den ersten Tag, aber betrog uns am andern. Wir wurden besiegt, und der Ruhm unsrer Waffen sollte auf denselben Schlachtfeldern enden, wo er drei und zwanzig Jahr zuvor begonnen hatte.

Noch hätt' ich mich vertheidigen können; denn meine Soldaten hätten mich nicht verlassen. Aber es galt nur mir allein. Man foderte von den Franzosen, mich den Feinden auszuliefern, das hieß eine Niederträchtigkeit fodern, um sie zum Schlagen zu zwingen. Ein so großes Opfer war ich nicht werth. Mir kam es zu mich zu entlassen. Ich hatte nicht einmal eine Wahl. Entschlossen, mich den Feinden zu übergeben, hofft' ich, sie würden sich mit der Geißel, so ich in ihre Hände legen wollte, begnügen und die Krone auf das Haupt meines Sohns setzen.

Im J. 1814 war es unmöglich, dieß Kind auf den Thron zu setzen; im J. 1815 war die Sache, wie ich glaube, thunlich. Die Gründe sag' ich nicht; vielleicht enthüllt sie die Zukunft.

Ich habe Frankreich erst im Augenblick verlassen, wo sich der Feind meinem Zufluchtsorte nahte. So lang es

bloß Franzosen um mich gab, wollt' ich mitten unter ihnen bleiben, allein und unbewaffnet. Das war ein großes Zeugniß, so ich ihrer Rechtlichkeit im Angesicht der Welt gab.

Frankreich hat in mir das Unglück geehrt bis zu dem Augenblicke, wo ich seine Ufer auf immer verlassen. Ich hätte können nach Amerika gehn und meine Niederlage in die neue Welt mitnehmen. Wer aber über Frankreich geherrscht, darf dessen Thron nicht verächtlich machen, indem er noch andern Ruhm sucht.

Gefangner auf der andern Halbkugel hab' ich nur noch den Ruf zu vertheidigen, den die Geschichte mir bereitet. Sie wird sagen, daß ein Mann, für den ein ganzes Volk sich hingab, nicht so verdienstlos sein konnte, als seine Zeitgenossen behaupten.

Nachschrift des Uebersetzers.

Daß ich je eine Schrift von Napoleon übersetzen würde, ist mir auch nicht im Traum eingefallen. Seine Sprache und seine Denkart sind mir aus eigner Anschauung noch in zu lebhaftem Andenken, als daß ich Geschmack daran finden könnte. Als mir aber diese Schrift vom Verleger zur Uebertragung in unsre Muttersprache gebracht wurde, sah' ich beim ersten Blick, daß sie nicht von Napoleon sein konnte. Dieß bestätigte sich immer mehr, je weiter ich las. Napoleon selbst konnte unmöglich, wenn er von seinen Staats- und Kriegshändeln schreiben wollte, die Schlacht von Jena nach der Schlacht von Eilau setzen, konnte nicht vergessen haben, daß, als er mit Preußen Händel bekam, er diesem wirklich schon Hannover abgetreten hatte, und daß er bei Eilau es nicht bloß mit den Russen, sondern auch und ganz vorzüglich mit den Preußen zu thun hatte, indem diese unter ihrem wackern Lestoc hier zuerst wieder ihren alten Kriegsruhm bewährten — man müßte denn annehmen, die böse Helena, die so viel Unheil in der Welt angerichtet, habe auch sein Gehirn bereits affizirt.

Dessen ungeachtet ist Napoleon's Sprache und Denkart in dieser Schrift höchst täuschend nachgeahmt. An Gedankensprüngen, Inkonsequenzen, Widersprüchen und Verdrehungen fehlt es auch nicht, so daß einem begierlichen Uebersetzer sich tausend Gelegenheiten zu berichtigenden und widerlegenden Anmerkungen darboten. Ich habe nur wenige beigefügt, und vielleicht waren auch diese überflüssig.

Ob die Schrift einer Uebertragung in's Deutsche bedurfte oder werth war, könnte zweifelhaft sein. Mir scheint sie jedoch unter allen bisherigen das gelungenste Portrait vom innern Napoleon. Der Mann steht vor dem Leser da, wie er leibt und lebt, mit seinem ganzen unruhigen,

zwecklosen, sich selbst vernichtenden Thun und Treiben. Insofern — nicht in Ansehung ihres anderweiten geschichtlichen Inhalts — ist sie allerdings historisch, mehr noch psychologisch, merkwürdig. Vom ästhetischen Werthe reden wir nicht. Doch ist nicht zu leugnen, daß die Komposizion im Ganzen eine gewisse Rundung und gefällige Harmonie hat. Auch erweckt sie im Leser eine Art von dramatischem Interesse. Am Ende ist die Darstellung beinahe tragisch. Wer aber Schaden von ihrer Verbreitung in Deutschland befürchtet, kennt das deutsche Publikum nicht. Manches zwar ist mit verführerischem, man könnte sagen, teuflischem Geiste geschrieben. Aber sie enthüllt zugleich — fast wider Willen — das napoleontische System in seiner ganzen Nichtigkeit und Häßlichkeit. Und das macht sie unschädlich. Das Gegengift liegt auch hier, wie oft, beim Gifte. Ueber die niedrigen Ausfälle auf einzele Mächte aber werden sich diese bei ihrer großartigen Denkart leicht wegsetzen können. Es wäre unwürdig gewesen, diese Ausfälle aus Furcht zu beleidigen wegzulassen, und kleinlich, eine Widerlegung für nöthig zu halten. — Uebrigens könnte man die Schrift auch einen Fürstenspiegel nennen, in dem Sinne nämlich, wie Salzmann's Krebsbüchlein ein Elternspiegel ist. Wollte sie aber jemand einen praktischen Kommentar zu Macchiavelli's Principe nennen, so hätten wir auch nichts dagegen.

Die englischen Zeitungen haben darüber gespöttelt, daß Napoleon in dieser Schrift immer sagt: Ich mußte, ich mußte, ich mußte. Aber mit Unrecht. Er stand wirklich unter der Herrschaft einer Fatalität, die ihn zu allem Bösem trieb. Er konnte nicht anders. Schlimm genug für seine arme Seele — wenn er eine hatte — daß sie es bis zu dieser Fatalität hatte kommen lassen!

Ich sagte vorhin, die Schrift sei ein Portrait vom innern Napoleon. Als solches wollte sie nicht bloß kopirt, d. h. übersetzt, sondern konterfeit, d. h. nachgebildet sein. Dieß war eine schwierige Aufgabe. Denn die kurze, oft affektirt körnige, bald an's Gemeine, bald an's Erhabne hinstreifende Kraftsprache des Originals im Deutschen wiederzugeben war eben nicht leicht. Doch hofft der Uebersetzer, es sei ihm meistens gelungen. Wenn nicht immer, und wenn sonst gefehlt, so liegt die Schuld theils im verschiednen Ge-

nius beider Sprachen, theils in der Eil, die dem Uebersetzer vorgeschrieben war, um den Vortheil des Augenblicks zu erhaschen.

Französische Ausdrücke, die in unsre Staats- Kriegs- und Umgangssprache einmal aufgenommen sind, hab' ich der Gemeinverständlichkeit wegen beibehalten. Wo es sich thun ließ, hab' ich deutsche wenigstens zur Abwechslung versucht, um allmälich daran zu gewöhnen. Es ist ein vergebliches Streben, auf einmal alle fremdartigen Ausdrücke aus unsrer Sprache ausmerzen zu wollen. Man wird dadurch theils unverständlich, theils lächerlich. Aber daß es nach und nach geschehe, wünsch' ich mit jedem echten Freunde der vaterländischen Sprache. — Und so bitt' ich um billige Beurtheilung dieses ersten und nicht leichten Versuchs im Felde der Uebersetzungskunst.

Leipzig, in der Ostermesse
1817.

Krug.

Bayerische Staats-Bibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Montholon, Charles-Tristan de, 1782-1853 / Montholon, Charles-Tristan <<de>
>, / Krug, ...

Handschrift auf unbekannte Art von Sankt Helena gekommen

Leipzig 1817

Gall.rev. 400 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10422184-7